

Kammerer Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Injektions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamegehe oder deren Raum 25 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 125.

Dienstag, den 19. Oktober 1909.

37. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Steuerpflicht — politische Pflicht.

Steuerpflicht als politische Pflicht behandelt. Geh. Rat Prof. Adolf Wagner im deutschen Frauenband in Berlin. Wenn auch — so führte der bekannte Nationalökonom, nach der „Voss. Z.“, einleitend vor seiner meist aus Frauen bestehenden Hörerschaft aus — mit Finanz- und Steuerangelegenheiten ein großer Teil der inneren Entwicklung eines Volkes im Zusammenhang steht und sich am parlamentarischen Steuerbewilligungsrecht die Volksfreiheit emporgeraut hat, so liegen derartige Gegenstände aus der Volkswirtschaft den Frauen gewöhnlich fern. Der Steuerbote gilt als kein willkommener Bote. Aber schon die einfache Ueberlegung zeigt, daß wir zur Entwicklung unseres Gemeinlebens nicht nur die Lust, nicht nur die Erfüllung der materiellen Bedürfnisse nötig haben, sondern auch die öffentlichen Tätigkeiten der Autokratie, wie Staat, Gemeinden usw. Wir zahlen Steuern, weil wir nur dadurch den Staat und die Gemeinden in die Lage bringen, das zu tun, was für unser geistiges Fortkommen notwendig ist. Mangelnde Rechtschaffenheit — das haben wir kürzlich in Rußland gesehen — führt das gesamte wirtschaftliche Gefüge. Wären die Menschen ideal, dann könnte ja sehr vieles fortfallen. Aber wir müssen die Dinge und Menschen so nehmen, wie sie wirklich sind. Und wenn heute die gewalttätigen Verbrechen zurückgegangen sind, so rührt das zum großen Teile von den Vorbeugungsmaßnahmen des Staates her. Ebensoviele wie die Verbrechen, die ihren Ursprung in den sinnlichen Trieben haben, werden die nationalen Gegensätze aus der Welt schwinden. So bedarf es der Ausgaben für Heer u. Flotte, die infolge der Fortschritte der Technik (Luftschiffe) noch wachsen werden. Dazu kommt noch das gesellschaftliche Entwicklungsgebot der steigenden hygienischen und ästhetischen Ansprüche. Steuern sind politisch notwendig; daraus folgt, daß Steuerzahlen eine politische Pflicht für alle die ist, die dazu imstande sind. Brotesse ist nicht notwendiger als Steuern zahlen, um den Staat in die Lage zu setzen, daß er Einrichtungen schafft, die zur Förderung und Sicherung der kulturellen Notwendigkeiten dienen. Aber mit den Vorteilen, die wir vom Staate haben, begründen wir keineswegs die Steuerpflicht. Dieser utilitaristischen Theorie bedarf es nicht, da wir nicht für uns allein hingestellt, sondern politisch-soziale Lebewesen sind und deshalb die Bedingungen erfüllen müssen, unter denen unser staatlicher Verband seinen Aufgaben erst nachkommen kann. So ist die Steuerpflicht keine bloß politische, sondern auch eine sozial-gesellschaftliche. Als Glied der staatlich organisierten Gesellschaft haben wir zu steuern, ganz gleichgültig, welche Vorteile wir haben. Die Frauen werden vielleicht einwenden: „Wir nehmen an mannigfachen Rechten des Mannes nicht teil, so ist es Sache der Männerwelt, die Steuern allein aufzubringen.“ Aber die Frau ist ein unentbehrliches Mitglied der menschlichen staatlich organisierten Gesellschaft. Nachdem Wagner gezeigt zu haben glaubt, daß die sozialpolitische Steuerpflicht auch eine sittliche ist, beschäftigt er sich mit der Verteilung der Steuern die vor allem der Leistungsfähigkeit entsprechen muß. Grundsätzlich wird man auch den kleinen Mann als steuerpflichtig zu betrachten haben, selbst wenn er sich ein klein wenig seine materiellen Bedürfnisse einschränken müßte. Aber die Reichen sind weit stärker heranzuziehen. Die Steuerleistung hat progressiv zu wachsen. Die Wirtschaft ist auch darin längst einig, nur die Frage ist nach. Schon aus steuerrechtlichen Gründen können die Steuern nicht bloß Vermögenssteuern sein; wir bedürfen der Verbrauchs-, der Verkebrs-, der Einkommen- und der Erbschaftsteuern. Die Verbrauchssteuern muß die große Masse tragen, auch das tägliche Brot unterliegt notwendigerweise der Steuer, da die agrarischen Zölle für unsere Landwirtschaft Lebensbedingung sind. Unleugbar werden die niederen Massen durch die indirekten Steuern weit stärker belastet, als die Besitzenden. Um so mehr müssen die wohlhabenden Gebildeten und die Reichen, zumal bei den steigenden Boden- und Kapitalrenten, stärker zu den direkten Steuern herangezogen werden. Gegen eine solche Heranziehung dürfen sie sich nicht wehren, sondern müssen Entgegenkommen zeigen. Gesetze, das, so würde auch mancher Widerstand gegen die Besteuerung der Massen schwinden. Die und da wird man angeführt der Verteuerung die Bedürfnisse einzuschränken suchen. Vieles wird teuer, aber die Steigerung steht oft durchaus nicht im Verhältnis zur Steuererhöhung. Dagegen muß das Publikum, das über die Steuern klagt, antworten. Man beueme sich zu einer anderen Rechnungsart und betrachte nicht großartig das Kup-

fergeld, indem man erst den Nickel als „honorar“ Münze betrachtet. Eine Einschränkung unnötiger Ausgaben wäre auch eine gute Forderung, namentlich beim weiblichen Kleiderluxus. Habe er doch auf der Eisenbahnfahrt gehört, wie eine Dame leichtbin bemerkte: „Dieser Gut kostet nur 600 Mark.“ Das Steuerzahlen — so schließt Wolf Wagner unter großem Beifall seine temperamentvollen Darlegungen — ist notwendig, heilsam und segensreich. Die öffentlichen Mittel werden im großen ganzen — ob in Monarchien oder Republiken — rechtmäßig für notwendige Kultur zwecke des gesamten Volkes, wie es im Staate organisiert ist, verwandt.

Deutschland.

(Wrightflüge vor dem Kaiserpaar.) Der Kaiser mit der Kaiserin und der Prinzessin Viktoria Luise traf um 5½ Uhr nachmittags auf dem Bornstedter Felde ein, um einigen Flügen Drville Wrights beizuwohnen. Die Majestäten wurden vom Hauptmann v. Keller und Drville Wright empfangen. Der Kaiser begrüßte auch die ebenfalls anwesende Schwester Drville Wrights, Miß Catherine Wright. Drville Wright vollführte trotz des widrigen böigen Windes außerordentlich gut gelungene Aufstiege bis zur Höhe von 150 Metern. Die Aufstiege erfolgten glatt. Die Vorführung dauerte etwa eine halbe Stunde. Der Kaiser ließ sich alsdann noch einmal den Apparat erläutern und überreichte Drville Wright sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift.

(Fürst Bülow beim Kaiser.) Die von uns schon wiedergegebene Nachricht, Fürst Bülow werde zur Geburtsstagsfeier der Kaiserin am 22. Oktober auf Einladung des Kaisers hin nach Berlin kommen, wird jetzt offiziell bestätigt und dahin erweitert, daß die Fürstin Bülow ihren Gatten begleitet und beide auch an der Konfirmationsfeier der Prinzessin Viktoria Luise teilnehmen werden. Im übrigen bemerkt die Deutsche Tageszeitung zu der Meldung überrascht: „Dann scheint das Verhältnis zwischen dem Kaiser und seinem früheren Kanzler keine Trübung erfahren zu haben.“ In der Tat scheint es so!

(Ein Ausschuss aus dem Reichsschatzamt, dem Finanzministerium und dem Handelsministerium ist in München eingetroffen, um die Bezirke der westfälischen und rheinischen Zigarrenindustrie zu bereisen und Erhebungen über die Wirkungen des neuen Tabaksteuergesetzes anzustellen. Die Kommission hat besonders die Aufgabe, über den Umfang der Arbeiterentlassung Erhebungen anzustellen.

(Die Befolgung der Reichsbankbeamten.) Während bekanntlich für die Beamten im allgemeinen die Befolgungsfrage im verflochtenen Sommer geregelt worden ist, warten die Reichsbankbeamten, deren Befolgungen vom Kaiser im Einverständnis mit dem Kanzler festgesetzt werden, noch auf eine Erhöhung. Sie hatten deshalb die Befolgungsfrage auf die Tagesordnung ihres demnächst in Dresden stattfindenden Vertreterkongresses gesetzt. Der Reichsbankpräsident hat aber vor einer Befolgung der Gehaltsaufbesserung gewarnt, weil sie wahrscheinlich mit Angriffen auf die Reichsbehörden verknüpft werde. Dieses Thema ist deshalb, nach der Köln. Ztg. von der Tagesordnung der Versammlung, „gegen die der Reichsbankpräsident im übrigen nichts einzuwenden hat“ und die alljährlich seit 25 Jahren stattfindet, abgesetzt worden.

(Die Automobilsteuer.) Der Ertrag der Steuer auf Kraftwagen ist hinter den geplanten Erwartungen auch noch im dritten Jahre ihres Bestehens recht beträchtlich zurückgeblieben. Die Zinseinnahme aus der Steuer von Erlaubniszertifikaten für Kraftfahrzeuge betrug nämlich im Rechnungsjahre 1908: 1.876.668 Mark, 1907: 1.567.270 Mark und 1906: 1.189.725 Mark, dagegen der Voranschlag 3.500.000 Mark.

(Eine gewagte Herausforderung.) Die „Deutsche Tageszeitung“ bezieht eine arge Unvorsichtigkeit. Professor Delbrück hatte, wie bekannt, kürzlich in den „Preussischen Jahrbüchern“ von „Treuhändergesellschaften und Rechtsbüros“ erzählt, die einem schwermütigen Manne, der ein Einkommen von Hunderttausenden, ja von Millionen jährlich versteuere, hätten nachweisen wollen, daß er nur 20.000 Mark Einnahme habe. Nach der „Leipz. Volksztg.“ soll dieser Herr Graf Hertel-Donnersmark sein, dessen Nachführung von dem Leipziger Professor Howard übernahm in Professor Delbrück, zu sagen, wen er gemeint habe. Daß die genannten beiden Personen gemeint seien, glaubt das Blatt „nicht einen Augenblick“. Im Interesse beider Herren aber liegt es, Delbrück zu zwingen, Farbe zu bekennen, damit er nicht wieder, „mit halben, dunklen Andeutungen haufenweise“ dies nun dünkt uns ungemein unvorsichtig. Denn Professor Delbrück berichtet nicht nach bloßem Hö-

rensagen, sondern er schreibt, daß ihm der „sehr hohe Herr“ das erwähnte Beweisangebot des Rechtsbüros erzählt. Im Ernst wird wohl niemand zweifeln, daß, wenn Professor Delbrück das sagt, es auch so ist. Wolte er reden, wollte er Namen nennen, so könnte er das also auch, und die „Deutsche Tagesztg.“ bekommt somit vielleicht Gelegenheit, ihre Herausforderung beträchtlich zu behauern. Uebrigens glauben wir nicht einmal, daß es sich um den Grafen, richtiger den Fürsten, Hertel v. Donnersmark handelt; aber das würde sich ja am Ende gleich bleiben.

(Bei der Reichstagswahl in Koburg.) Im Wahlkreise Sachsen-Koburg-Gotha wurden nach dem amtlichen Wahlergebnis insgesamt 12.672 Stimmen abgegeben. Davon erhielten Redakteur Ziegisch, Charlottenburg (Soz.) 6183, Regierungsrat Dr. Quard, Koburg (Nat.) 3445, Fabrikbesitzer Arnold, Neustadt (Frei. Volksp.) 3043 Stimmen. Zerstückelt eine Stimme. Der zweite Gang der Reichstagswahl in Koburg ist auf den 22. Oktober festgesetzt worden. Die Stichwahl wird zwischen dem nationalliberalen Kandidaten Dr. Quard und dem Sozialdemokraten Ziegisch entschieden.

(Das neue Strafgesetzbuch.) Der Entwurf eines neuen deutschen Strafgesetzbuches wird, wie die Deutsche Juristen-Zeitung mitteilt, Ende Oktober erscheinen. Es handelt sich freilich nur um einen unverbindlichen Vorentwurf, der unter der Leitung kriminalistischer Autoritäten hergestellt ist. Die bisherige Dreiteilung der strafbaren Handlungen in Verbrechen, Vergehen, Uebertretungen wird darin aufrecht erhalten. Auch dem Strafvollzug ist, wenigstens nicht erscheinend, eine Reihe von Bestimmungen gewidmet. Die bedingte Aussetzung des Strafvollzugs für einige Jahre der Erprobung des Beurteilten soll nicht mehr durch die Justizverwaltung nach dem gerichtlichen Urteilsspruch, sondern durch das Gericht selbst verfügt werden. Bisher hatte die Regierung diesen Wünschen stets Einwendungen entgegengesetzt.

(Der russisch-bayerische Auslieferungsvertrag.) Im bayerischen Abgeordnetenhaus wurde gestern über eine Interpellation verhandelt, die der Regierung nahelegt, den mit Rußland im Jahre 1885 abgeschlossenen Auslieferungsvertrag zu kündigen. Ministerpräsident v. Pöschke erklärte, auf Grund des Vertrages sei bisher nur eine einzige Auslieferung bewilligt worden, und zwar wegen gemeinen Mordes. Der Vertrag sei nicht ganz ohne Wert, da die verbrecherischen Elemente Bayern meiden, so lange er bestehe. Die Kündigung des Vertrages wäre ein Akt der Unfreundlichkeit gegen Rußland. Trotz dieser Stellungnahme des Ministers wurde der Antrag Müller-Wandens (Soz.) auf Kündigung des Vertrages einstimmig angenommen.

(Ein Senatorenverantwortlichkeitsgesetz.) Die Hamburger Bürgerschaft beschloß ein Gesetz, nach dem Senatoren, die verdächtig sind, durch ihre Amtsführung die Verfassung oder ein Gesetz verletzt oder durch ihr amtliches oder nichtamtliches Verhalten der Achtung, die ihre Stellung erfordert, sich nicht würdig gezeigt haben, ein Disziplinarverfahren eingeleitet werden muß. Schadenansprüche können auf Anweisung der Finanzdeputation geltend gemacht werden.

(Eine Statistik der deutschen Elektrizitätswerke hat der Verband deutscher Elektrotechniker soeben herausgegeben. In Deutschland bestanden darnach am 1. April d. J. nicht weniger als 2050 Elektrizitätswerke; diese versorgen, außer den Orten, in denen sie liegen, noch etwa 2600 in der Nähe befindliche Ortschaften, so daß insgesamt 4650 Orte in Deutschland mit Elektrizität versehen waren. Die Leistungsfähigkeit aller dieser Werke ist etwa 1.200.000 Kilowatt, während der Anschaffungswert der Lampen, Motoren und Heizapparate annähernd 1.900.000 Kilowatt beträgt. Ungefähr zwei Drittel der vorhandenen Werke befinden sich im Privatbesitz, während ein Drittel den Städten und dem Staat gehört.

(Weibliche Kirchenräte.) Aus Straßburg i. E. wird gemeldet: Bei der Verfassungsreform der Kirche ausbaurischer Konfession hat das eskassische Oberkonsistorium zum ersten Male in Deutschland den Frauen ein passives Wahlrecht zum Kirchenrat eingeräumt, unter der Beschränkung, daß nur ein Drittel des Kirchenrats Frauen sein dürfen.

Ausland.

Dänemark.

(Der nichtbeleidigte Dänenkönig.) Der Redakteur Heiman des Kopenhagener Standard-Blattes „Midtøgen“ war wegen Majestätsbeleidigung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte im Wille den König Frederik als Vogel Strauß mit einem langen Hals dargestellt und Bemerkungen über sein Verhältnis zur Dänemark gemacht. Aus dem Gefängnis reichte Heiman ein Gnadegeheiß ein, das, ohne dem König vorgelegt zu werden, vom Justizminister

abgelehnt wurde. Als der König davon erfuhr, verfügte er die sofortige Dastentlassung des Redakteurs, empfing ihn in Privataudienz und unterhielt sich ¼ Stunden sehr angeregt mit ihm. Darauf reichen der Justizminister und das gesamte Ministerium ihre Demission ein, König Frederik lehnte sie jedoch ab mit der Begründung: Er habe über den Artikel von „Midtøgen“ herzlich gelacht, ihn sehr harmlos gefunden und sei gar nicht beleidigt gewesen. Die Sache hat großes Aufsehen in Kopenhagen erregt, die Blätter bringen spaltenlange „von maßgebender Stelle“ inspirierte Artikel.

Spanien.

— Ferrer ist Donnerstag auf dem bürgerlichen Friedhofe in Barcelona beerdigt worden.

Russland.

— (Die Zarenreise verschoben.) Nach einer Depesche des „Daily Mail“ aus Rom ist die Reise des Zaren nach Italien, wegen der augenblicklichen Erregung in der italienischen Arbeiter-schaft, die durch die Hinrichtung Ferrers hervorgerufen ist, bis auf weiteres verschoben worden.

Türkei.

— (Türkische Sorgen.) Das jungtürkische Komitee hat beschlossen, keine Opfer zu scheuen, um Albanien zu unterwerfen. Die Regierung soll veranlaßt werden, eine Proklamation an die Albanen zu richten, die sämtliche Forderungen enthält, darunter die Auslieferung von Waffen und die Zahlung von Steuern. Zur Sicherung der Ruhe in Albanien sollen mehrere einflussreiche Albanen als Geiseln gestellt werden.

China.

— (Chinas erstes Parlament.) China hat den ersten Schritt zum Parlamentarismus getan. Aus Shanghai meldet ein Telegramm vom 14. Oktober. Die Provinziallandtage wurden heute mit der Verlesung eines kaiserlichen Dekrets eröffnet, das in den Sitzungssälen aufgehängt werden soll. Das Dekret weist auf die Fortsetzung des von der Kaiserin-Witwe und dem Kaiser Kwanghsü begonnenen Reformwerks hin, fordert die Abgeordneten auf, sich nichtig das Wohl des Volkes zu fördern und sich nicht in Dinge einzumischen, die außerhalb ihres Pflichtenkreises liegen, und weist die Generalgouverneure an, berechtigten Forderungen der Volksvertretung keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen.

— (Japan und China.) Eine Gruppe englischer und amerikanischer Kapitalisten soll mit der chinesischen Regierung über den Bau einer Eisenbahn von Tschintschowfu nach Tientsin verhandeln. Es verlautet, Japan habe China mitgeteilt, es habe nicht die Absicht, ihm Schwierigkeiten zu machen, werde aber auf seinen durch den letzten Vertrag begründeten Rechten bestehen.

Amerika.

— (Die Revolution in Nicaragua.) Nach einem Telegramm des amerikanischen Konsuls in Managua ist dort das Ständerecht proklamiert worden. Der Präsident von Nicaragua trifft Vorbereitungen zu einem Angriff auf die von den Revolutionären besetzten Ortschaften Rama und San Juan del Norte.

Kolonien.

— Zur Förderung der Ansiedlung deutscher Frauen in unseren Kolonien werden den Beamten, Militärpersonen und Regierungsangestellten jetzt Beihilfen für die Ausreise und Heimreise ihrer Familienangehörigen seitens des Reichskolonialamtes gewährt. Die Reisebeihilfen gelten für die Ausreise, Heimreise anlässlich des Heimaturlaubes des Familienoberhauptes oder wegen Erkrankung und werden für Ehefrauen, Kinder und solche Verwandte gewährt, die den Haushalt führen. Durch die Förderung wird den Beamten die Gründung einer Ehe in der Kolonie bedeutend erleichtert. Bei erstmaligen Ausreisen muß die auf Beihilfe Anspruch erhebende Persönlichkeit sich ärztlich untersuchen lassen, ob sie den Einflüssen des Tropenklimas gewachsen ist.

Westfalen u. Rheinland.

Goldminen in Westfalen.

Kamen, 19. Okt. Aus Ausschachten eines Brunnens in Brackwebe glaubte man Gold gefunden zu haben und knüpfte an diesen vermeintlichen Fund bereits hochgepannte Erwartungen. Das Gold sollte, wie gewöhnlich, in Erzen enthalten sein, deren Analyse von Gutachtern des Oberbergamts vorgenommen wurde. Das Ergebnis war ein negatives, es handelt sich um Eisen- oder Schwefelkies, dessen Farbe ins Goldgelbe neigt und das einen vorzüglichen Metallglanz hat. Dem Eigentümern sind nun allerdings manchmal kleine Mengen von Gold oder Silber beigemischt. Die Abscheidung in Gestalt goldhaltigen („guldigen“)

Silbers geschieht durch Anwendung der Probe, die bei der Darstellung des Silbers üblich sind; das Verarbeiten geht ein gründliche Verfeinerung des Silbers voran, wobei drei Arten von Verunreinigungen beteiligt sind: Pochwerk, Quecksilber und Kalkmühle. In Deutschland ist goldhaltiger Eisenstein bisher nicht vorgefunden worden und daher sah man in Frankreich den Resultate der oberberamtlichen Untersuchung mit Interesse entgegen. Das Gutachten hat den Befehl des betreffenden Grundbesitzers mit der Anlage von Goldbergwerken in Brachweide ist es vorläufig — und wahrscheinlich auch endgültig — nichts.

Kamen, 19. Okt. Der christliche Metallarbeiterverband konnte am 15. Oktober dieses Jahres auf das erste Jahrzehnt seines Bestehens zurückblicken. Das Verbandsorgan „Der deutsche Metallarbeiter“ bringt aus diesem Anlaß außer einem himmelstürmenden Zeitartikel mit der Überschrift: „Aus eigener Kraft“ geschichtliche Rückblicke aus der Gründungsperiode und dem Entwicklungsgang des Verbandes. Wie aus diesen Schilderungen hervorgeht, waren die ersten zehn Jahre für den christlichen Metallarbeiterverband eine Zeit fortwährenden Kampfes gegen alle möglichen Hindernisse, Schwierigkeiten und Gegner von rechts und links. Die christliche Metallarbeiterorganisation trat am 15. Oktober 1899 mit 150 Mitgliedern ins Leben. Die Mitgliederzahl stieg von 930 am Schluss des Gründungsjahres 1899 auf jetzt 25 000 Ende 1908. Die Kasse hatte eine Gesamteinnahme von über 2½ Millionen Mk. Das Verbandsvermögen beträgt jetzt 767 000 Mark. Allein in den letzten 2½ Jahren wurden über 250 000 Mark Kranken-, und über 100 000 Mark Arbeitslosenunterstützung gezahlt. Diese Zahlen sprechen für eine gute Finanzwirtschaft im christlichen Metallarbeiterverband.

Kamen, 19. Okt. (Verfälschtes.) Während in der letzten Zeit die Meinung überwog, daß die Verabfolgung eines **Badenstreichs** immer strafbar sei und die meisten Gerichte, wenn der Badenstreich als Züchtigungsmittel angewandt worden war, zu einem „Schuldig“ gelangten, in der Erwägung, daß Schläge an den Kopf geeignet seien, die Gesundheit der Kinder zu gefährden, hat das Reichsgericht kürzlich eine abweichende Anschauung zum Ausdruck gebracht. Wie die „Allg. Deutsche Zeitung“ mitteilt, hat der 5. Strafsenat sich folgendermaßen geäußert: „Es wird die Frage einer Prüfung bedürfen, ob . . . von jedem Schläge mit der flachen Hand gegen das Gesicht, also auch von einem einfachen Badenstreich, angenommen werden kann, daß er ohne weiteres die Grenzen des Züchtigungsrechtes überschreitet, und ob dies nicht vielmehr von der Art, wie, und der Stärke, mit der der Schlag geführt ist, abhängen wird.“

Die Postordnung hat soeben eine Reihe von wichtigen Änderungen und Ergänzungen erfahren, die sofort in Kraft treten. Neu ist vor allem die Bestimmung, daß auf Sendungen nach großen Orten auch die Straße und die Hausnummer angegeben ist. Beim Fehlen dieser Angabe besteht keine Gewähr für unaufgehaltene Zustellung der Sendungen. Bei Paketen mit leicht verderblichem Inhalte, z. B. frischen Blumen, kann der Absender jetzt für den Fall der Unbestellbarkeit im Voraus Versicherung treffen. Bei der Behandlung unbestellbarer Postsendungen am Bestimmungsort ist bestimmt worden, daß eine Unbestellbarkeitsmeldung auch bei Sendungen mit lebenden Tieren und bei Paketen mit leicht verderblichem Inhalte dann nicht abzugeben ist, wenn der Absender verlangt hat, daß die Sendung verkauft, oder daß er auf seine Kosten von der Unbestellbarkeit telegraphisch benachrichtigt wird. Der Absender kann im Voraus bestimmen, daß das Paket an ihn selbst zurückgeschickt, auf seine Rechnung und Gefahr verkauft oder der Postverwaltung preisgegeben werde. Voraussetzung ist, daß sie nach Beschaffenheit und Verpackung den besonderen Bedingungen entsprechen. Der Inhalt muß sowohl auf der Postkarte als auch auf der Sendung selbst in die Augen fallend angegeben sein. Der Absender ist für den etwaigen Zerstörung der Knallkörte entstandenen Schaden haftbar, wenn er die Vorschriften der Post nicht beachtet hat. Hierzu sind eingehende Ausführungsbestimmungen gleichzeitig getroffen worden. Der Rücklag eines Knallkorfs darf höchstens 0,08 Gramm wiegen. Die Oberfläche des Rücklages muß von dem oberen Rande der Bohrung im Korke mindestens 5 Millimeter entfernt sein, usw.

Die Zulassung der Reisenden zu den Bahnhöfen soll in Zukunft möglichst zeitig geschehen. Durch einen Erlass bringt Minister v. Breitenbach einen früheren Erlass (vom 3. August 1896) in Erinnerung. Schon damals wurde darüber geklagt, daß dem Publikum das Betreten des Bahnhofs vielfach erst innerhalb einer bestimmten, verhältnismäßig kurzen Frist, etwa eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges, gestattet werde, obwohl der Zug schon längere Zeit vorher auf dem Abgangsfeld fertig rangiert und auch das Zugpersonal und die Bahnhofsbeamten dienstbereit sind. Dies führt, besonders auf Bahnhöfen mit starkem Verkehr, sowohl bei der Fahrkartenprüfung wie am Zuge, zu großen Belästigungen der vielfach mit reichlichem Handgepäck beschwerten Reisenden und erschwert auch den Dienst des Bahnhofspersonals. Der Minister ordnete daher die möglichst frühzeitige Zulassung der Reisenden an, durch welche die Abfertigung und Unterbringung derselben sich ruhiger und bequemer gestalten und ein unnötiges Gedränge vermieden werde. Diese Vorschrift soll nunmehr wieder genau befolgt werden.

Unter den verschiedenen Ursachen, die im Eisenbahnbetriebe Unfälle herbeiführen, nimmt das **Ueberfahren von Fahrzeugen** auf Ueberwegen immer noch eine hervorragende Stelle ein. Für die Jahre 1903 bis 1908 ergibt sich folgende Uebersicht: Jahr 1903: 135 Unfälle 1904: 149, 1905: 152, 1906: 163, 1907: 173, 1908: 138. Von diesen Unfällen auf Haupt- und Nebenbahnen ist der weitaus größte Teil durch die Schuld der Geschirrführer herbeigeführt, und zwar sind daraus zurückzuführen im Jahre 1903: 86, 1904: 95, 1905: 102, 1906: 91, 1907: 94, 1908: 93 Fälle. Teils hatten die Geschirrführer sorglos die Signale nicht beachtet, teils waren sie eingeschlafen oder betrunken. In einer Reihe von Fällen waren

Unfälle auch infolge Durchbrechens der geschlossenen Schranken durch schon gewordene Zugtiere oder durch Kraftwagen entstanden. Weiter kommt in Betracht eigenmächtiges Einfahren der Schranken durch die Geschirrführer, Festfahren der Fahrzeuge auf den Gleisen, Einschleichen oder Festhalten der Fahrzeuge durch die niedergehenden Zugstrahlen. In einigen, wenn auch verhältnismäßig wenigen Fällen, wurde die Schuld der Lokomotivführer festgestellt, während leider in einer ganzen Anzahl von Fällen die nicht oder nicht rechtzeitig geschlossenen Schranken schuld an dem Unfälle waren.

In der Woche vom 3. bis 9. Oktober sind im Landkreise Hamm folgende **Krankheits- und Todesfälle** zur Anmeldung gekommen: Erkrankungen an spinaler Kinderlähmung 3 (je 1 Königsborn, Bramey, Dülmen), Scharlach 2 (je 1 Niederrhein, Oberhausen), Diphtherie 4 (2 Unna, je 1 Kamen, Maffen); Todesfälle durch Magen- und Darm-entzündung 6 (2 Kamen, je 1 Rünthe, Bergkamen, Wiescherhöfen, Fröndenberg), Lungenerkrankung 3 (je 1 Mülhausen, Unna, Wiescherhöfen), Tuberkulose 8 (2 Kamen, je 1 Königsborn, Peeren, Oberaden, Kaiserau, Unna, Fröndenberg), aus anderer Ursache 16.

Unna, 19. Okt. Herr Superintendent a. D. Volscher, der frühere langjährige Präses der westfälischen Provinzialsynode, ist nach längerer Krankheit im Alter von 90 Jahren gestorben.

Die Tragödie einer jugendl. Liebe.

Hagen, 16. Okt. Zum dritten Male hat sich das Schwurgericht mit einer Sache zu beschäftigen, die zweimal nach bereits erfolgter Beweisaufnahme der Vertagung verfiel und zwar zuletzt am 6. Juli cr., da noch die Ladung einer nicht aufzuhebenden Zugin, Welfe Wagners, notwendig erschien. Auf der Anklagebank sitzt der jetzt 19-jährige Knecht August Mertens aus Mittenbeck, Kreis Altena, der beschuldigt ist, am 20. September 1908 zu Mittenbeck den Versuch gemacht zu haben, die Dienstmagd Lina Fied, 38 Jahre alt, Mutter eines damals dreijährigen Knaben zu töten.

Der Angeklagte stand, wie das „Westf. Tgl.“ berichtet, bei dem Landwirt Wilhelm Winter zu Mittenbeck, bei dem ein Jahr später auch die Lina Fied als Dienstmagd eintrat, im Dienst. Die lebenswichtige alte Jungfer bestimmte den unerfahrenen jungen Mann fortgesetzt mit Liebesanträgen. Er unterlag der Verführung, die Folgen blieben nicht aus und nun drang die Maid in ihn, sie zu heiraten, was er aber ablehnte. Die Fied drohte mit Anzeige und Klage und nun machte der junge, bedauernswerte Mensch in seiner Verzweiflung den Entschluß, das Mädchen und sich aus dem Wege zu räumen. Er will der Fied auch erklärt haben, eher schieße er sich tot, ehe er sie heiratete, worauf sie erklärt haben soll, dann möge er sie auch erschießen; die Fied bestreitet jedoch diese Behauptung. Am Sonntag, den 20. September trafen sich beide an vereinbarter Stelle, wo er der Fied zwei Schüsse in den Kopf beibrachte, die regungslos daliegende Person verließ und nach Hause rannte. Als die Fied blutüberströmt auch bald nachher im Hause eintraf und erzählte, was geschehen war, lief der Angeklagte davon, feuerte auf der Flucht einige Schüsse auf seinen Kopf ab und stürzte sich dann in einen Tümpel, um so den Tod zu suchen. Er fand ihn aber nicht, wurde vielmehr gerettet und ins Krankenhaus gebracht, wo auch die Fied Aufnahme fand. Die Verletzungen beider waren nicht schwer; der Angeklagte konnte bereits nach 14 Tagen, die Fied nach 4 Wochen entlassen werden. Davon, daß die Fied gesagt habe, er möge sie auch erschießen, hat der Angeklagte früher nichts gesagt.

Der Vorsitzende ermahnte den Angeklagten vor Eintritt in die Beweisaufnahme, doch ein offenes Geständnis abzugeben, er könne ihm die Verteidigung geben, daß seine Tat dann so milde beurteilt werden würde, als es nach dem Gesetz nur irgend möglich sei. Diesem wohlwollenden Rat entspricht der Angeklagte aber nicht. Er bleibt dabei, daß er im Einverständnis mit der Fied gehandelt habe. Dem Angeklagten, der nach ärztlichem Gutachten körperlich und geistig intakt ist, wird ein gutes Zeugnis ausgestellt, während die Fied als eine in sittlicher Beziehung verfallene und etwas verlorne Person bezeichnet wird. Den Geschworenen werden 2 Schuldfragen, eine nach Mordversuch, die andere nach Totschlagsversuch und für den letzteren Fall die Zulage nach mitbereden Umständen vorgelegt. Der Staatsanwalt ersucht die Frage nach Mordversuch zu bejahen, steht aber nicht an, den Geschworenen die Einbringung eines Gnadengesuchs, das seiner Bestürzung sicher sei, zu empfehlen, damit der arme verführte Mensch vor dem Zuchthaus bewahrt bleibe. Der Verteidiger bittet, sämtliche Fragen zu verneinen, da der Angeklagte sich bei Begehung der Tat jedenfalls in einem Geisteszustande befinden haben werde, in dem er nicht wußte, was er tat.

Der Spruch der Geschworenen lautet auf: „Schuldig des Mordversuchs“. Die Geschworenen haben aber einstimmig beschlossen, den Angeklagten der Gnade des Königs zu empfehlen. Auf Grund des Spruchs verurteilte das Gericht den Angeklagten zu der gesetzlich zulässigen Mindeststrafe von 3 Jahren Zuchthaus unter Anrechnung der gefamten erlittenen Untersuchungshaft. Der Angeklagte, der mit Sicherheit auf die von der Staatsanwaltschaft beführwortete Begnadigung rechnen kann, beruhigte sich sofort bei der erkannten Strafe.

Hattungen, 16. Okt. Auf der Heinrichshütte in Belpen ereignete sich gestern morgen am Hohenstein Nr. 3. ein schwerer Unfall. Bei der Eingleitung des Förderbühls schlug dieser infolge Bruchs des Holzträgers, an dem der Kugel befestigt ist, zurück und warf den Obermeister Fint gegen einen eisernen Fallstrich. Fint erlitt einen schweren Schädelbruch und war sofort tot. Ein Schloffer wurde leicht verletzt.

Herne-Horthausen, 16. Okt. (Schrecklicher Unglücksfall.) Als gestern morgen der Steiger Otto hierher auf der Zeche Friedrich der Große den Förderkorb zur Seilfabrik betreten

wollte, setzte sich dieser vorzeitig in Bewegung. Dem Arme wurde der Kopf und ein Arm abgerissen, jedoch der Tod auf der Stelle eintrat. Der im 30. Lebensjahre stehende Beamte hinterläßt eine junge Frau.

Bredersfeld, 16. Okt. (Mit dem Motorrad verunglückt.) Hier kam der 25 Jahre alte Handlungsgehilfe Piepenhof an einer steilen Stelle mit seinem Motorrad so unglücklich zu Fall, daß er sich einen doppelten Schädelbruch zuzog, der seinen baldigen Tod im Gefolge hatte.

Wiesfeld, 16. Okt. Böse hereingefallen sind zwei hiesige Gewerbetreibende, die glaubten, ihre nach den neuen Steuergeetzen steuerpflichtigen Warenvorräte der Nachverleumdung entziehen zu können. Ein Wirt vergarb sechs Fässer Brantwein im Hofe seiner Wohnung, während ein Zigarrenfabrikant mehrere Ballen Tabak im Keller verborgen hatte. Beide hatten jedoch nicht mit der Fingigkeit der Steuerbeamten gerechnet, die Brantwein und Tabak entdeckten, so daß die Uebeltäter neben der Steuer noch eine empfindliche Strafe zu zahlen haben werden.

Gronenberg, 16. Okt. (Eine Operation nach 21 Jahren.) Nach 21 Jahren mußte einem Manne auf operativem Wege ein Stück Stahl aus der Hand entfernt werden. Im Jahre 1888 drang ihm beim Schmieden ein Stück Stahl in die Hand, konnte aber seinerzeit wegen besonderer Umstände nicht entfernt werden. Da der Mann weiter keine Schmerzen verspürte, so machte er sich auch weiter keine Sorgen. Vor kurzem stellte sich nun eine Entzündung an der Hand ein, und jetzt konnte das Stahlstückchen vom Arzte entfernt werden.

Mülheim-Estern, 18. Okt. (Schrecklicher Tod.) Das 4 Jahre alte Kind des Dachdeckermeisters Heinrich Burmann von M.-Estern stürzte im Hause G. Engstraße 49, wo es zu Besuch weilte, in eine Abortgrube und erlitt. Es gab beim Auffinden noch einige Lebenszeichen von sich, starb aber alsbald trotz sofortiger ärztlicher Hilfe.

Quisburg, 16. Okt. (Von der Walze erfaßt.) Im Walzwerksbetrieb der Hahnischen Werke in Großenbaum geriet gestern nacht der Walzmeister Ludwig Schmitz aus Sudingen in die Verknüpfung der Walze, wobei ihm der Kopf förmlich platt gedrückt wurde. Schmitz war auf der Stelle tot.

Düsseldorf, 16. Okt. (Vom Torflügel erschlagen.) Das 24jährige Töchterchen einer in der Florstraße wohnenden Familie wurde von einem eisernen Torflügel so stark getroffen, daß es eine schwere Schädelverletzung davontrug und alsbald verstarb.

Köln, 18. Okt. (Vergiftet.) In der Freitag-Nacht hat sich auf dem Seemannsplatz die 22jährige Missethäterin Laura Schiffer mit Ljöl vergiftet, nachdem sie kurz vorher eine Auseinandersetzung mit ihrem Bräutigam gehabt hatte. Der Bräutigam will vergewaltigt worden, die Selbstmörderin von ihrem Vorhaben abzubringen.

Köln, 16. Okt. (Messerduellanten.) In der Donnerstag-Nacht kam es im Vorort Ralf zwischen zwei Koftgänger aus geringfügiger Ursache zu Streitigkeiten, in deren Verlauf der eine Koftgänger dem anderen den Hals durchschneidte, so daß der Tod sofort eintrat. Ihm selbst wurde im gleichen Augenblick die Schlagader des Oberschenkels durchschnitten und eine schwere Stichwunde im Kopf beibrachte. Er wurde sterbend in das Krankenhaus gebracht.

Koblenz, 18. Okt. (Ein Todesurteil freigesprochen.) Das Schwurgericht sprach den Tagelöhner Jakob Knopp aus Boppard, der am 26. April d. Js. wegen Mordes an seinem Stiefsohn zum Tode verurteilt worden war (nach Aufhebung des Urteils durch das Reichsgericht) wegen Mordes frei, dagegen wurde Knopp wegen gefährlicher Körperverletzung, begangen an zweien seiner Söhne, zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Mainz, 18. Okt. Der Student Josef Nade, der Anfangs dieses Jahres in religiösem Wahnsinn seine Familie ermordet hat, wurde, da er als gemeingefährlich irrsinnig erklärt worden ist, dauernd der Irrenanstalt Alzey überwiesen. Der Haftbefehl gegen ihn wurde aufgehoben.

Handel und Industrie.

(Dortmunder Union.) Die wichtigsten Abrechnungszahlen pro 1908-09 sind bereits bekannt. Dem Gewinn- und Verlustkonto entnehmen wir noch, daß aus dem Kohlenbergbau 1,1 Mill. (1,0), aus dem Eisenbergbau 74 796 M. (200 024) erzielt wurden. Der Betriebsüberschuß der Dortmunder Werke ging von 5 206 707 M. auf 4 897 861 M. zurück, der der Hörter Werke von 246 692 M. auf 170 679 M. Ueber die Erzeugung teilt die Verwaltung im Geschäftsberichte folgendes mit: „Kohlen wurden auf unseren Becken im ganzen 939 857 To. gegen 911 996 To. im Vorjahr gefördert. Erzeugt sind an Koks 334 422 To. gegen 343 925 To., an Ammoniak 4012 To. gegen 3116 To. und an Teer 8621 To. gegen 6835 To. im Vorjahr. Außerdem sind 6 029 120 Stück Ringofensteine gegen 5 472 160 Stück hergestellt. Die Gesamtförderung an Erzen betrug 160 178 To. gegen 188 558 To. im Vorjahr. Sie wurden namentlich in den geringwertigeren Erzen eingeschränkt, weil wir vorteilhaft höherprozentige Erze zu billigeren Preisen von Dritten beziehen können. Die Roheisenerzeugung stellte sich in Dortmund und Hörter insgesamt auf 320 300 To. gegen 324 943 To. im Vorjahr. An Eisen- und Stahlfabrikaten wurden 294 725 To. gegen 303 718 To. hergestellt. Beamte und Arbeiter waren durchschnittlich 11 884 gegen 11 728 beschäftigt, die 17 212 330,45 M. gegen 17 784 115,57 M. Gehälter und Löhne bezogen. Aufträge lagen am 30. Juni d. Js. 76 120 To. gegen 62 104 To. am 30. Juni 1908 vor.“

(Westfälische Drahtwerke.) In der Generalversammlung wurde die Dividende auf 3 pCt. festgesetzt. Ueber die Geschäftslage wurde mitgeteilt, daß für die Gesellschaft viel davon abhängt, wie sich die Verbandsbildung bezüglich der Drahtwerke weiter entwickle. Der Verkauf sei in der letzten Zeit etwas lebhafter geworden. Die erhöhten Preise würden von der Kundschaft bewilligt. Seit einigen Wochen habe die Verwaltung zu der weiteren Entwicklung mehr Vertrauen, da man sich in mancher Hinsicht einen Ausgleich von der allgemeinen Besserung verspreche.

Der Barbeval III in Stuttgart. Der Barbeval III, der um 12¼ Uhr um und später Geislingen, Göttingen und Eßlingen überflog, ist Freitag um 2¼ Uhr bei herrlichem Herbstwetter auf dem Cannstatter Wasen glatt gelandet. Der Barbeval III ist an einer Drahtseilbahn verankert und wird von Schuttmannschaft und Militär bewacht. Die Besatzung des Luftschiffs wurde im Namen der Stadt von dem Gemeinderat Dr. Mattes, im Namen des Königs von Oberst von Ferling begrüßt. Unter den Zuschauern, die massenweise herbeigeströmt waren, noch vermehrt durch die Schuljugend, die einen freien Nachmittag erhalten hatte, befand sich auch Herzog Albrecht von Württemberg. Freitag abend veranstaltet der württembergische Verein für Luftschiffahrt ein Festessen zu Ehren der Besatzung des Luftschiffs.

Absturz eines Aviatikers. Auf dem Flugfelde von Juvisy ist gestern vormittag der Aviatiker Richet bei einem Flugversuch verunglückt. Er stürzte aus einer Höhe von 15 Metern herab, wobei er den linken Schenkel brach und ein Auge verlor. Er erlitt außerdem auch schwere innere Verletzungen. Richet war der beste Schüler des bei einem Flugversuch in Boulogne verunglückten Artilleriekapitäns Ferber.

Begnadigt. Vom Kaiser wurde der Bahnbeamte Philipp Burkhart aus Niederhörschelt, der im Januar d. Js. seine Geliebte, eine Frau Thamer, auf der Landstraße erschoss und deswegen vom Schwurgericht in Wiesbaden zum Tode verurteilt wurde, zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Von den Brettern zur Heilsarmee. Die Schauspielerin Frau Hedwig Wangel teilte ihren Angehörigen mit, sie wolle sich von ihrem Gatten scheiden lassen und dem Leutnant der Heilsarmee, dem ehemaligen Photographen Weg eine neue Ehe eingehen. Der Vater der Wangel hat die Hilfe der Polizei in Anspruch genommen, um seine nach dem Erbgebot gereifte Tochter, wenn nötig, mit Gewalt zurück zu bringen.

Eine sehr interessante Aufklärung hat der Diebstahl der Untersuchungssachen in der Kieler Verstofffabrik gefunden, der seit Ende August die betreffenden Justizbehörden beschäftigt und großes Aufsehen hervorgerufen hat. Niemand anders hat, wie sich jetzt herausstellt, den Diebstahl begangen, als der Hauptbeschuldigte in der Verstofffabrik, der Kieler Millionär Frankenthal; und zwar hat er die Alken im Untersuchungsgefängnis selbst während seiner Untersuchungshaft gestohlen.

Mord im Jagdrevier. Ein schweres Verbrechen ist in der Nähe von Nordhausen begangen worden. Wie mitgeteilt wird, ist der Restaurateur Wippl, der sich auf den Anstand in sein Jagdrevier Bummerholz bei Niederjochsweiler begeben hat, allem Anschein nach von Wilderern erschossen worden, bevor er sich zur Wehr setzen konnte. Man fand ihn mit einem Schuß im Kopfe tot auf. Sein Jagdhund hielt bei ihm Wache.

Im Hotel „Graf Reden“ in Königs- hütte hat sich der 30jährige Apotheker Dr. Hans Schmidt aus Maltentburg, der im benachbarten Chorow Besitzer einer Apotheke war, erschossen. Er war mit einer reichen Majorstochter in Wiesbaden verlobt. Die Dame hatte vor kurzem auf Wunsch ihrer Eltern das Verhältnis gelöst, was sich Dr. Schmidt, der sich in pekuniären Schwierigkeiten befand, so zu Herzen nahm, daß er Hand an sich legte.

Zu dem Hauseinzug in Straßburg wird berichtet, daß der Unternehmer Kern, der das betreffende Haus baute, verhaftet worden ist. Der Zustand der im Spital liegenden schwer verletzten Arbeiter ist zum Teil sehr bedenklich.

Der Liebesroman eines Kindes hat in Neustadt a. d. O. ein tragisches Ende gefunden. Der dort wohnende 20jährige Korbmacher Karl Hoffmann unterhielt seit 1906 mit der jetzt im zwölften (!) Lebensjahre stehenden Schülerin Elise Schmidt, Tochter einer Arbeiterwitwe, ein Liebesverhältnis. Ganze Stöße von Liebesbriefen, die zwischen beiden gewechselt waren, wurden beschlagnahmt, als die Sache zur Kenntnis der Staatsanwaltschaft kam. Hoffmann wurde zu seiner verantwortlichen Vernehmung vorgeladen. Als er vom Gericht zurückkam, begab er sich in die Wohnung der Witwe Schmidt und feuerte zwei Revolverkugeln auf deren Tochter ab, die sie in die Hüfte trafen. Hierauf stellte sich der Attentäter freiwillig der Polizei.

Eiferfüchtige Dorfchönen. Eine Tragödie der Eiferucht hat das Bayerreuther Landgericht beschäftigt. In Nitzelsberg waren zwei Mädchen, eine Bauern- und eine Kaufmannstochter, durch anonyme Todesdrohungen zum Besuch des Tanzbodens aufgefordert worden, und auch dem Farmer wurde mit Ermordung gedroht, falls er die Mädchen nicht zum Tanze schicke. Die beiden Bedrohten wurden sodann von zwei anderen Mädchen in Männerkleidern überfallen und durchgeprügelt. Wegen dieser Geschichte fanden nunmehr zwei junge Mädchen und zwei junge Männer vor der Strafkammer. Es konnte jedoch nur eine der Angeklagten überführt werden. Sie erhielt wegen Bedrohung und Verleumdung vier Monate Gefängnis.

Die Tochter Ferrers erhielt Kenntnis von der Einrichtung ihres Vaters durch eine Spezialausgabe der Blätter, als sie beim Matin vorfuhr, um Nachrichten einzuholen. Die junge Dame verlor die Besinnung und mußte sich in ärztliche Pflege begeben. In einem Interview teilte sie mit, daß ihr Vater bereits in früher Jugend die erteilte Wohnung verlassen habe, weil seine freizeitlichen Ideen mit demjenigen seiner sehr religiösen Eltern nicht übereinstimmten. Er betrieb dann eifrig Studien, gründete später seine moderne Schule, die jedoch infolge des Mientats gegen den König seitens Mores geschlossen wurde. Die Verlagsanstalt, die er gegründet hatte, sollte im Geiste Ferrers die von ihm geplante Volksuniversität ersetzen.

Unwet'er in G'and. Sturm und aufwühlender Regen haben namentlich in Wales abnormales großes Unheil angerichtet. Große Distrikte sind unter Wasser gesetzt worden. In Trebah sind Schulen, Häuser und Fabriken in Gefahr. Das Abercrombieleidet schwer durch das Ueberfluten des Gynon. Die Taffal-Eisenbahnlinie ist

auf der Betriede steht. An anderen Stellen sind Häuser eingestürzt, und das Mobiliar ist von den reißenden Gewässern fortgeschwemmt worden. Die meisten der Einwohner mit Leuten aus ihren Häusern gerettet werden. Todesfälle sind bisher noch nicht gemeldet worden. Während des Sturmes mußte der deutsche Schoner „Nordstern“ in der Nähe von Füssen verlassen werden, da er ledig wurde und sank. Die Mannschaft wurde gerettet und in Brasil gelandet. Das Schiff wurde später als Wrack ans Land getrieben. Auch der Torpedojäger „Lee“, der vor einigen Tagen in Bladjobay aufstieg, ist bei dem stürmischen Wetter ein totales Wrack geworden und sank, ohne daß es möglich war, die Besatzung zu retten.

— In Mexiko wurden starke Erdstöße verspürt, welche große Erregung unter der Bevölkerung hervorriefen.

— Cool äußerte sich über die Aussagen Barilles sehr erstaunt und erklärte, dazu erst Stellung nehmen zu können, wenn er wisse, unter welchen Umständen dieses Zeugnis abgelegt sei. Wenn man eine Expedition nach McKinley entsende, werde sie auf dem Gipfel dort die von ihm hinterlegten Aufzeichnungen finden.

Neueste Nachrichten

W — Wolff's Bureau. H — Sirich's Bureau.
E — Privattelegramm.

Ein gerichtliches Nachspiel zur Radbod-Katastrophe.

Die weit über die bergbaureichen Bevölkerungsschichten des Industriebezirks mit lebhafter Spannung erwartete Gerichtsverhandlung gegen den verantwortlichen Redakteur der „Bergarbeiterzeitung“, Theodor Wagner wegen Verleumdung des Zechendirektors Andree und der Zechenverwaltung der Grube „Radbod“ nahm Montag früh vor der Strafkammer des Landgerichts Bochum ihren Anfang. Die erregte Stimmung unter der Bergarbeiterbevölkerung gegen die Zechenverwaltung, die auch heute noch andauert, kam in explosiver Weise zum Ausdruck, als Prinz Eitel Friedrich im Auftrage des Kaisers die Trümmerstätte besuchte und als er von der ihm umdrängenden Menge mit den schwersten Anklagen gegen die Radbodgesellschaft überschüttet wurde.

Noch während die Untersuchungen von den Bergbehörden und der Staatsanwaltschaft geführt wurden, erhoben sich Stimmen aus den Reihen der Bergarbeiter, welche die Zechenverwaltung beschuldigten, im Interesse des Zechenkapitals die Opfer der Grubenkatastrophe preisgegeben zu haben. Von der Zechenverwaltung wurde andererseits versichert, daß jede Rettungsmöglichkeit ausgeschlossen gewesen sei und daß, als man schon nach wenigen Tagen die Zechen unter Wasser setzte, um den Grubenbrand zu erlöschen, zweifellos niemand mehr lebend unter Tage gewesen sein konnte. Trotzdem wurden immer wieder von neuem Anklagen schwerer Art gegen die Zechenverwaltung laut. Auch auf dem allgemeinen Bergarbeitertag, der bald nach der Katastrophe in Berlin abgehalten wurde, richtete der Bergmann Wilhelm Thomas, einer der wenigen Geretteten von Radbod, Angriffe gegen die Zechenverwaltung. Das Organ des Bergarbeiterverbandes, die in Bochum erscheinende „Bergarbeiterzeitung“ besprach in ihrer Nummer vom 20. Februar d. J. diese Dinge und schrieb weiter, daß ein Bergmann ein Gespräch zwischen Grubendirektor Andree und Berginspektor Holländer aus Damm mit angehört und zu beschwören bereit sei. Das Gespräch soll dahin gegangen sein, daß Berginspektor Holländer fragte: „Hier sind noch Lebende, was ist zu tun?“ und daß Direktor Andree antwortete: „Was lebt, das lebt, wir müssen heraus!“ Hierdurch kühlt sich Direktor Andree beleidigt und hat Strafantrag gegen Redakteur Wagner gestellt. Die Staatsanwaltschaft hat im öffentlichen Interesse Anklage erhoben, indem sie den Standpunkt vertritt, daß es der „Bergarbeiterzeitung“ weniger darauf ankomme, angebliche Mißstände auf der Grube Radbod aufzudecken, als vielmehr auf die Verharmlosung des Unheils der Zechenverwaltung, und daß sie selbst zu diesem Zweck das Gespräch erfinden habe. Der Vorsitz des Angeklagten Wagner, Reichstagsabg. Rechtsanwalt Wolfgang Heine-Berlin, hat eine Anzahl Zeugen geladen, durch die er beweisen will, daß vor dem Unglück auf der Grube Radbod die bergpolizeilichen Vorkehrungen nicht beobachtet worden sind.

Zu Beginn der Verhandlung kommt es zu einer längeren Auseinandersetzung zwischen dem Vertreter der Staatsanwaltschaft und dem Verteidiger Heine. Die Verteidigung steht auf dem Standpunkt, daß der gesamte Inhalt des Artikels Gegenstand der Anklage ist, während die Staatsanwaltschaft den Standpunkt vertritt, daß der Eröffnungsbeschluss sich nur mit dem Gespräch befaßt. Das Gericht beschließt, in die Verhandlung einzutreten und zunächst nur Beweis über die in der Anklage zu erheben, indem es sich darauf stützt, daß aus dem Strafantrag deutlich hervorgeht, daß nur wegen dieser Stelle Klage erhoben worden sei. — Der Angeklagte Wagner verweigert die Nennung des Verfassers des Artikels, für den er die Verantwortung übernehme. Das Gericht wurde ihm von glaubwürdiger Seite berichtet, der Gewährsmann befindet sich aber nicht unter den Zeugen. Der Minister hat zugegeben, daß der Schacht vornehmlich zugemacht worden sei. Bergmann Thomas hat ähnliche Behauptungen auf dem Berliner Bergarbeiter-Kongress aufgestellt und zur Unterstützung dieser Behauptung ist dann das Gespräch veröffentlicht worden. — Vor.: Angekl. Wagner, Sie selbst geben doch zu, daß es sich um einen Vorwurf schwerwiegender Art handelt? — Angekl. Wagner: Ich kann darin keine Verleumdung erblicken. — Vor.: Haben Sie sich denn selbst überzeugt, ob das Gespräch wirklich in der geschilderten Weise stattgefunden hat? — Angekl.: Bei einem so großen Unglück geht es natürlich nicht so wie in einem Salon. Die Bergarbeiter können doch auch nur den Sinn wiedergeben. Ich möchte noch bemerken, daß ich dem Vorstand des Bergarbeiterverbandes angehört, von dem über 100 Mitglieder auf der Zechen Radbod verunglückt sind. Es handelte sich also bei mir um die Wahrneh-

mung berechtigter Interessen, wenn ich bemüht war, alles aufzuklären. Es wird hierauf zur

Zeugenvernehmung

gegriffen. Als erster Zeuge wird Königl. Berginspektor Holländer vernommen. Er erzählt, daß er mit Direktor Andree und verschiedenen Zeugen mehrmals eingefahren sei, um festzustellen, ob noch Lebende im Schacht vorhanden seien, und die nötigen Hilfsmittel zu ergreifen. Einige Leute seien von ihnen noch lebend angetroffen und gerettet worden. Er wisse bestimmt, daß eine derartige Äußerung, wie sie Herr Direktor Andree in den Mund gelegt worden sei, nicht gefallen sei. Auf eine Frage des Angeklagten Wagner an den Zeugen, ob nach seiner Meinung noch Lebende in der Grube waren, als die Rettungsarbeiten eingestellt waren, erklärt der Zeuge Holländer, er könne sich hierüber nicht äußern, da er nur die Genehmigung habe, über das Gespräch auszusagen. — Als zweiter Zeuge wird der Bergmann Kühn vernommen. Er sei auf der dritten Sohle nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr gewesen und habe eine Unterredung geführt, die zwischen den Herren Holländer und Andree geführt wurde. Wer von ihnen das gesagt hat, konnte er nicht wissen, er hörte, der eine sagte: Hier sind noch Lebende; da er in einiger Entfernung war, konnte er die Antwort nicht hören. Er erkundigte sich bei dem Bergmann Ratischka, der dicht dabei stand, und der sagte, der Herr hätte geantwortet: Was lebt, das lebt, wir müssen hinaus. — Nebenkläger Direktor Andree: Haben Sie es gemeldet, daß Sie dort jemanden haben weinen hören? — Zeuge: Nein, wir wurden ja weggeschickt. — Nebenkläger Andree: Und da sind Sie stillschweigend weggegangen, ohne es zu melden? — Zeuge: Wir konnten ja nichts tun. — Nebenkläger Andree: Aber es war doch Ihre Pflicht, zu melden, daß dort noch jemand lebt. — Zeuge: Wir mußten die Herren vorholen, die noch näher lagen. Der Zeuge gibt dann auf weiteres Befragen an, daß er die Äußerungen der beiden Herren so aufgefaßt habe, als ob es zu gefährlich sei, weiter vorzugehen.

Der frühere Bergmann und jetzige Schmied Ratischka war mit den Begleitern Hirschfeld und Kühn eingefahren. Er sollte an der Leitung etwas reparieren und eine Reserveretterführung herstellen. Es seien dann mehrere Beamte gekommen, die er aber nicht kannte. Er erkenne auch heute die Herren nicht wieder. Es war ein Herr darunter, der wurde Herr Meffor genannt, der habe immer simuliert und spekuliert, was da noch zu machen sei. Und da kam ein anderer Herr gerannt und sagte: Herr Meffor, man scheint auf der zweiten Sohle noch Leben zu haben. Der Herr Meffor schüttelte den Kopf und spekulierte, was da noch zu machen sei. Er sagte: Leider, leider ist es schwer, da etwas anzufangen. Wir müssen absteigen. Da sind wir Begleitende weggeschickt worden, die beiden Herren blieben zurück. — Vor.: Haben Sie Kühn gesagt, daß die Herren gesagt hätten: Was lebt, das lebt, wir müssen hinaus? — Zeuge: Ich habe nur gesagt, was ich gehört habe. Das habe ich Kühn nicht gesagt. Es wird dann die eideschwurige Aussage des in der vorigen Woche verstorbenen Bergmanns, Peter Thomas, vorgelesen. Er war ebenfalls in der Grube und mit Rettungsarbeiten beschäftigt. Er hat seinen Bruder und noch einen Bergmann gerettet und ist dann wieder hineingefahren. Der Zeuge hat bekundet, das Generaldirektor Janssen geäußert habe: Wir müssen hinaus, sonst geht die Zechen zugrunde. Ich werde mit Direktor Andree sprechen. — Als nächster Zeuge wird der Nebenkläger Bergmeister a. D. Betriebsdirektor Andree vernommen. Er erklärt es für gänzlich ausgeschlossen, daß er eine derartige Äußerung gemacht habe. Es könne etwas Ähnliches gewesen sein, was aber einen ganz anderen Zusammenhang und Sinn hatte. Der Verteidiger erneuert hierauf seinen Antrag, den Beweis auszuheben auf die Zustände auf der Grube Radbod, dem Antrage wird von Seiten des Vertreters der Staatsanwaltschaft widersprochen. Nach längerer Beratung erklärt der Vorsitzende: Das Gericht hat die Vernehmung der Zeugen über etwaige Unregelmäßigkeiten auf der Zechen Radbod abgelehnt. Es handelt sich nur um den Dialog. Das Gericht ist weder verpflichtet noch berechtigt, die Ursachen des Unglücks hier zu erörtern. Gerichtsbeschluss ist, daß man nach dem Unglück Vorwürfe gegen die Zechenverwaltung erhoben wurden. Das Gericht zweifelt nicht, daß der Angeklagte von der Richtigkeit der Vorwürfe überzeugt war, zumal er als Fachmann Einblick in die Verhältnisse haben konnte.

Das Urteil.

Abends kurz nach 7 Uhr wurde nach einstündiger Beratung das Urteil verkündet. Redakteur Wagner wurde wegen öffentlicher Verleumdung unter Anklagelegung der Kosten zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Dem beleidigten Zechendirektor Andree wurde die Publikation des Urteils zugesprochen. Zugunsten des Angeklagten hat das Gericht angenommen, daß er von der Richtigkeit des ihm mitgeteilten Gesprächs überzeugt gewesen sei. Auch ist dem Angeklagten der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuchs zugesprochen worden, jedoch hat das Gericht wegen der Wiedergabe des Gesprächs in auffallendem Fetto eine Verleumdung in der Form für vorliegend erachtet.

Der fliegende Ingenieur.

H Berlin, 18. Okt. Auf dem Flugfeld Mars bei Vorf ist es gestern dem Ingenieur Grade gleich beim ersten Fluge gelungen, die Bedingungen des Langpreises zu erfüllen. Da aber als Ort der Ausführung des Fluges das Flugfeld bei Johannistal bestimmt ist, muß Grade seine Bewerbung um den 40000 Mk. betragenden Preis dort noch einmal wiederholen. Grade unternahm dann noch weitere zwei Flüge, die ebenfalls gut gelangen.

Zwei Ehedramas.

H Berlin, 18. Okt. In der Schöneberger Straße 29 spielte sich gestern nachmittags ein blutiges Ehedrama ab. Dort schoß der Friseur-gehilfe Rehner nach einem Streit zweimal auf seine Frau und verletzte sie schwer. Darauf jagte

er sich selbst eine Kugel in den Kopf und schnitt sich die Kehle durch, so daß der Tod bald eintrat. Ueber das Motiv der Tat herrscht Ungewißheit.

Ein zweites Ehedrama ereignete sich gestern in der Grenzstraße. Der 66jährige Invalide Franz Kluge, der von seiner Frau getrennt lebte, versuchte sich wiederum mit ihr in Verbindung zu setzen. So auch gestern. Er wurde jedoch von der Frau abgewiesen, worauf er sich eine Kugel in den Kopf jagte. In hoffnungslosem Zustande wurde er ins Krankenhaus gebracht.

Eine schreckliche Familientragödie.

H Berlin, 18. Okt. Aus Verzweiflung über den Niedergang ihres Geschäftes verübten der 50jährige Gastwirt Paul Weigt und seine 25jährige Gattin in der Friedrichsruher-Straße in Salensee Selbstmord durch Einatmen von Leuchtgas. Ihre beiden Kinder erstickten ebenfalls.

Erdbeben in Schlesien.

H Kattowitz, 18. Okt. Hier wurden in den letzten Tagen Erdschwingungen verspürt. Bilder fielen von den Wänden und Menschen aus den Betten. Nennenswerter Schaden wurde nicht angerichtet. Auch wurden keine Personen verletzt.

Unfall des österreichischen Lenkbalkons.

H Wien, 18. Okt. Beim gestrigen Aufstiege des Lenkbalkons „Eclair I“, der von dem Österreichischen Kletterer konstruiert wurde, fuhr der Ballon an den Ungar an und demolirte das Dach. Einer der beiden Kletterer stürzte aus dem Ballon und fiel auf das Dach der Ballonhalle. Kletterer erlitt einige Hautabschürfungen. Der Motor des Ballons wurde so stark beschädigt, daß weitere Aufstiege vorläufig unterbleiben müssen.

Zeugnisse für Cook.

W Kopenhagen, 18. Okt. Das grönländische Handelschiff „Godthaab“, das Cook von Upernivik nach Esbøerminde gebracht hat, ist hier eingetroffen. Wie „Politiken“ erfährt, erklärte der Kapitän des Schiffes, er habe bei der Northstar-Bai von Estimoz Berichte über Cooks Nordpolfahrt erhalten. Danach habe Cook den Pol erreicht. Am Tage vor der Erreichung des Pols sei er, nachdem er Observationen und Berechnungen angestellt habe, den Estimoz um den Hals gefallen, habe geweint, gelacht und gesagt: Morgen sind wir da! Die Berichte der Estimoz sind darin gleichlautend.

Neue Ferrer-Kundgebungen.

E Berlin, 18. Okt. Im Berliner Tageblatt veröffentlicht Gerhard Hauptmann, Ernst Hädel, Max Liebermann, Richard Dehmel, Lujo Brentano und Julius Meier-Gräbe einen Protest gegen die Hinrichtung Ferrers, die sie als einen Justizmord bezeichnen. Sie fordern alle gleichdenkenden Landsleute auf, sich einer einmütigen Kundgebung anzuschließen, die mit der Namensunterzeichnung aller daran Beteiligten den geeigneten Stellen in Madrid übermittelt werden soll.

W Paris, 18. Okt. Die äußeren Boulevards waren gestern nachmittags in weitem Umfange um

die spanische Botschaft von zahlreichen Polizeienten, Angehörigen der Garde Republicaine, sowie von Kavallerie und Infanterie bewacht. Von drei Uhr an wurden Absperrengkeiten gezogen, um die Demonstranten zu hindern, sich der spanischen Botschaft zu nähern. Sozialistische Ordner hatten in Verbindung mit dem polizeilichen Ordnungsbienst den Auftrag, die Demonstranten abzuweisen. Zahlreiche Neugierige, auch Frauen und Kinder hatten sich bei den Absperrengsposten angesammelt. Kurz nach 3 Uhr traf in völliger Ordnung ein Demonstrantenzug ein, der die Carinagole sang und aus dem die Rufe ertönten: Nieder mit den Pfaffen! Nieder mit Spanien, Es lebe Ferrer!

W Lüttich, 18. Okt. Gestern wurde auch hier eine Protestkundgebung gegen die Hinrichtung Ferrers veranstaltet. Ein Trupp von Aufständern zertrümmerte die Fenster zweier Klöster und verwüstete die Sakristei einer Kirche, deren Türen sie zerbrochen hatten.

W Brüssel, 18. Okt. Gestern nachmittags veranstalteten etwa 4000 Sozialisten und Freidenker einen Umzug zum Protest gegen die Erschießung Ferrers. Die Kundgebung endete mit einer Versammlung unter freiem Himmel vor dem Volkshaufe. Die Ruhe wurde nicht gestört.

W Amsterdam, 18. Okt. Nach einer Protestversammlung gegen die Hinrichtung Ferrers, die von den Sozialisten veranstaltet worden war, begaben sich die Teilnehmer in geschlossenem Zuge nach dem spanischen Konsulat, wurden aber von der Polizei, die die dem Konsulat benachbarten Straßen besetzt hatte, zerstreut. Ein Trupp von Demonstranten begab sich nach dem Bureau der katholischen Zeitung „De Dief“ und zertrümmerte die Fensterheben.

H London, 18. Okt. Bei dem gestrigen Ferrer-Meeting auf dem Trafalgar Square erklärte das Parlamentsmitglied Graham, daß einerseits Ermordung König Alfons niemand eine Träne nachweinen würde. In einer Resolution, die sich für Ferrer ausspricht, wird die spanische Regierung aufgefordert, dafür zu sorgen, daß der Rest der spanischen Gefangenen vor ein Kriegsgericht gestellt werde. Nach Schluß der Versammlung zogen 30 000 Personen demonstrierend vor die spanische Gesandtschaft, wurde jedoch zerstreut.

H Rom, 18. Okt. Nach einer Meldung aus Pisa ist dort im Verlaufe einer Ferrerdemonstration die berühmte Kirche von St. Paul völlig eingestürzt worden; viele andere Kirchen, so vor allem St. Cecilia wurden schwer beschädigt.

Rettung in größter Not.

E Dover, 18. Okt. Bei einem schweren Sturme wurde in der Nordsee ein Offizier des englischen Viersasters „Solthill“ über Bord gespült. Ein zu seiner Rettung ausgesetztes, mit 6 Personen bemanntes Boot wurde voll Wasser, so daß die Insassen in die Gefahr des Ertrinkens gerieten. In diesem Augenblick kam der deutsche Dampfer „Wilow“ in Sicht, dessen Besatzung es nach mehrstündigem Bemühen gelang die Schiffbrüchigen in Sicherheit zu bringen.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Kamen.

Frage?

Warum ahmt man immer nur Rathreiners Malzkaffee nach und niemals einen andern?

Antwort: Weil Rathreiners Malzkaffee der beste in der ganzen Welt ist.

Rathreiners Malzkaffee ist nur echt in geschlossenen Paketen mit Bild des Pfarrers Kneipp.

1274t

Seit Jahren litt ich an lästigem Gesichtsausschlag und Bartflechte

Nach Anwendung v. Zuckers Patent-Medizinalseife bin ich seit 1/4 Jahren geheilt. Fr. M. in D. a. St. 50 Pf. (15% oig u. 1.50 M. (35% oig, stärkste Form). Dazugeh. Zuckers-Creme 75 Pf. u. 2 M., ferner Zuckers-Seife (mild) 50 Pf. u. 1.50 M. Bei Heinrich Jacobi, Germania-Drog., Carl Müller jun., Löwen-Drog., u. H. P. Thiel, Drog.: in Heeren: Ew. Thiel. 1008

Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 20. Oktbr., nachmittags 2 Uhr, werde ich beim Wirt Reitmänn in Lerche

ein Fahrrad

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kamen, den 18. Oktbr. 1909.

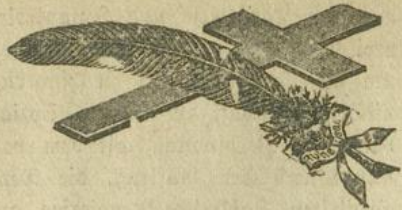
Falley, Gerichtsvollzieher.

Töchter

aus guter Familie finden im Fröbel-Oberlin-Institut Berlin 1., Wilhelmstr. 10 praktische Ausbildung für den eigenen Haushalt.

Im Kochen, Schneiden, Waschen, Plätten, Feinbrot, Servieren etc. oder (benachbaltend) als Kindererzieherin, Pflegerin, Stütze, Angestellte, Hausmädchen. Auswärtige 2. gute Pension im Schulh. Beginn der Kurse jeden 1. u. 15. Jede Schülerin erh. auf Verlangen nach Beendigung Kursumstellung. Chemio-Praktikum in jeder Stelle. Bitte Prospekt für Herrsch. Personal. Preis: 2.00 M. frei, versend. die Briefkasten.

Wer Stellung sucht verlange die „Deutsche mit 1400 Bafungen-Post“ Göttingen 22.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 1/3 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Sophie Middendorf

geb. Berning

nach langem schwerem Leiden im kaum vollendeten 21. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Dieses zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Alte Heide bei Unna, Unna und Bergkamen, den 14. Oktober 1909.

Bekanntmachung.

Wir haben im Einverständnis mit der Stadtverordneten-Versammlung unter dem 27. Juli d. Js. in Gemäßheit der §§ 5, Abs. 1, 3, Abs. 2, 22, Abs. 3 und 23, Abs. 1 der Friedhofsordnung Ausführungsbestimmungen erlassen, die wir auszugsweise nachstehend wiedergeben:

A) Die **Beerdigung auswärtiggestorbener Personen auf dem städtischen Friedhof** unterliegt, soweit sie hier nicht ortsangehörig sind, der Genehmigung des Magistrats. Diese Genehmigung wird in jedem Falle nur gegen vorheriger Zahlung folgender Gebühren erteilt:

- a) für Erwachsene 10,00 M.
- b) „ Kinder von 3—14 Jahren 6,00 M.
- c) „ „ bis zu 3 Jahren 4,00 M.

B) Der Preis für einen **Erbgrabnisplatz** beträgt pro qm 5 M. Die Bestatter von Erbgrabnisplätzen sind verpflichtet, für eine angemessene gärtnerische Anlage und Unterhaltung ihrer Grabstellen zu sorgen. Innerhalb Jahresfrist nach erfolgter Benutzung sind die Plätze durch ordnungsmäßige Einfassungen von einander abzuschließen. Die Einfassungen nach den Wegen zu, müssen aus Sand- oder gutem Kunststein hergestellt werden und dürfen die äußeren Ränder die bezeichneten Maße nicht überschreiten.

C) **An die Totengräber sind folgende Gebührensätze zu zahlen:**

- a) für die Herstellung eines Grabes für Erwachsene 4,00 M.
- b) desgleichen für Kinder im Alter von 3—14 Jahren 3,50 M.
- c) desgleichen für Kinder unter 3 Jahren 3,00 M.
- d) für das Umbetten einer Leiche insgesamt 40,00 M.

D) **Zum Transport der Leichen nach dem Friedhof und nach auswärts** werden zwei Leichenwagen verwendet, ein neuer und ein älterer. Bei der Benutzung des neuen Wagens werden neue zierende Pferdedecken angelegt, während zum alten Wagen die älteren Decken Verwendung finden.

Für die Benutzung des neuen Wagens innerhalb des Stadtgebietes sind 10 M., für die des alten Wagens 5 M. zu zahlen.

Der neue Wagen wird nur dann nach auswärts abgegeben, wenn er in derselben Zeit nicht innerhalb des Stadtgebietes gebraucht wird.

Für Ausführung der Leichenfuhr nach auswärts werden berechnet:

a) mit dem neuen Wagen

- 1) nach oder von Bergkamen, Overberge, Lerche, Rotum, Derne, Südkamen, Afferde, Heeren, Werne, Methler, Westhof und Weddinghofen 22,00 M.
- 2) Altenbögge, Bönen, Nordbögge, Peltum, Heil, Münthe, Sandbochum, Oberaden, Niederaden, Unna, Niedermassen und Obermassen 24,00 M.
- 3) nach oder von Werne, Herringen, Wicherhöfen, Weddinghofen, Lünen und Courlet 27,00 M.
- 4) nach oder von Hamm und Dortmund 32,00 M.
- 5) über die Städte Werne, Lünen, Dortmund, Unna, und Hamm hinaus 1 M. pro Kilometer mehr.

b) mit dem alten Wagen

gestalten sich die Sätze um 6 M. billiger.

Die Gebühren für den Leichenfuhrmann sind in den Sätzen mitenthalten.

Die Gebühren sind vorher an die Stadtkasse zu zahlen.

Die Bestimmungen finden vom 1. November d. Js. ab Anwendung.

Kamen, den 12. Oktober 1909.

Der Magistrat: v. Basse.

Bekanntmachung, den Friedhof betreffend.

Es ist wiederholt wahrgenommen, daß von den mit Asche befestigten Wegen des Friedhofs Asche entnommen und diese zum Ausbessern der Gänge auf den Erbgrabnisplätzen u. s. w. verwendet wird. Auch werden bei dem Instandsetzen der Gräber Erde auf die Wege geharkt oder Abfälle nicht zu den durch Tafeln angezeigten Sammelorten gebracht.

Diese Handlungen sind nicht nur ungebührlich, sondern auch strafbar. Wir haben unsern Friedhofsaufsichtern angewiesen, diese Übertretungen der Bestimmungen der Friedhofsordnung uns unverzüglich zur Anzeige zu bringen.

Kamen, den 8. Oktober 1909.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

+ Harn- u. Blasenleiden,

Ausfluss, Wasserbrennen, Harnzwang, Drang zum Urinieren, Entzündungen, Pollutionen, Samenergussungen, Mannesschwäche, Nervenschwäche, Nervenzerrüttung. Unter Garantie, brieflich. **F. Jekel**, alt Apotheker, Glarus I, Schweiz. 20 3 Porto. „Ausschneiden.“ m3714

Bescheinigung.

Als Beihilfe zum Ankauf einer neuen fahrbaren Feuerpritze mit Mannschaftsätzen hat uns die Nachener- und Münchener-Feuerversicherungsgesellschaft den Betrag von 100 M. überwiesen.

Kamen, den 13. Oktober 1909.

Der Magistrat: v. Basse.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross.
CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung, Steinhauerei,

Lager in:

Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwimmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

..... Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität: **Grab-Denkmal**

in Marmor, Syenit u. Sandstein. 202

Realprogymnasium i. E.

Zu der am 22. Oktober cr. in der Schützenheide stattfindenden

Sedan-Nachfeier

werden die Eltern der Schüler und Freunde der Anstalt freundlichst eingeladen. Beginn 2 1/2 Uhr. 1301

Der Direktor: Dr. H. Everlien.

15. Volks-

Unterhaltungs-Abend Zeppelin-Abend

am Samstag, den 23. Oktober, abends 8 Uhr, im Schützenhof.

Programm:

Zeppelin sein Werk und seine Fahrten.

Lichtbildervortrag des Herrn Fürstenberg.

Zum Eintritt berechtigt ein Programm, das bei den Herren Fetting, Holtmann und Matthia sowie an der Kasse zum Preise von 30 Pfg. zu haben ist. 1300

Der Ausich.

Schützenhof (W. Reinhard). 1299

Am Kirmestage:

Grosser Ball.

Lebende Bilder



Dieser neueste Roman von Paul Oskar Höcker, der jetzt in der „Gartenlaube“ erscheint, spielt in Berliner Hofkreisen und gehört wohl zu den fesselndsten Werken, die über die Gesellschaft der Reichshauptstadt geschrieben worden sind. Man bestelle bei der nächsten Buchhandlung ein Probeheft und verlange kostenlose Lieferung des Roman-Anfangs.

== Versicherung ==

gegen

Wasserleitungs-Schäden

übernimmt gegen mäßige Prämien und unter günstigen Bedingungen die

Nachener u. Münchener Feuer-Vers.-Ges.

Nähere Auskunft durch die

Agentur **Fr. Meyer-Kamen**, Weststr. 54 a.

Nieren-Leiden

(Brightsche Krankheit) wird durch Dr. med. Bahnhörs „Herniol“ Extr. herniar, comp. fid. selbst nach mehrjährigem Bestehen geheilt und der Eiweißverlust zum Verschwinden gebracht. Vorhandene Rückenschmerzen werden sicher beseitigt. Glas Mk. 1.20. Zu beziehen durch die Apotheken oder direkt unter Adr.: **Hernia-Versandstelle München**, Sendlingertorplatz 8. 15864

Baue rechtzeitig vor!

Wichtig für Eheleute und solche, die es werden wollen, ist das 1295

Hüls- und Rechts-Buch:

= **Eheliche Vermögensrechte** = frei Nachn. M. 1 zu beziehen von B. Ernst, Rechtsagent, Herford 11.

Fortzugshalber sofort

Aleiderschrank, Vertikow, Bettstellen, mehrere Matratzen, Fahrrad, Stühle, Tische, und sonstige Gegenstände

gegen Barzahlung billig zu verkaufen. 1277

C. Dumke,

Overberge Nr. 174, in der Nähe v. Wirt Brüggemann.

Der an der Werner Chaussee belegene, den Erben Hofins gehörende

Garten

kann sofort auf mehrere Jahre angepachtet werden. 1279

Näh. Bahnhofstraße 10.

Akademie Friedberg

bei Frankfurt a. M. 1903

I. Polytech. Institut — 8 Sem. f. Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure und Architekten.

II. Technikum — 4 Semester.

Bildhübsch

macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, sammetreiche Haut und blendend schöner Teint. 265

Alles dies erzeugt die allein echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Rabenau, a. St. 50 Pf. bei: W. Fetting, Heint. Jacobi, Drogerie, C. Müller jr., Linden-Drogerie, S. P. Thiel.

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge, offene Füße

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei von schädl. Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Dankeschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.

856 Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in den Apotheken.

1 brauner Gürtel

mit blauen Pfauen bestickt, auf dem Wege zwischen Kamen u. Heeren

verloren

gegangen.

Der ehrliche Finder möge ihn b. Herrn **Kreuz in Heeren** gegen Belohnung abgeben. 1294

Wer sucht findet

etwas zu kaufen, zu verkaufen, zu mieten, zu vermieten, mer Personal, Vertreter, Beteiligung, Stellung etc.

und sich zu diesem Zwecke der Annonce bedienen will, wendet sich mit Vorteil an unsere Annoncen-Expedition. Er

findet

hier eine streng sachliche Beratung über die für seinen Zweck geeignetsten Blätter, über richtige Abfassung und auffällige Ausgestaltung seiner Anzeige und erzielt außerdem eine **Ersparnis an Kosten, Zeit u. Arbeit** schon beim kleinsten Auftrag.

Annoncen-Expedition

Rudolf Mosse

Köln a. Rh.

Hofstraße 94.

Allgemeiner Deutscher

Versicherungs-Verein in Stuttgart

Auf Gegenseitigkeit. Gegründet 1875.

Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft

Kapitalanlage über 68 Millionen Mark.

Haftpflicht-, Unfall-, Lebens-

Versicherung

Gesamtversicherungssumme: 770 000 Versicherungen.

Zugang monatlich ca. 6000 Mitglieder.

Vertreter überall gesucht.

Prospekte kostenfrei durch **Jul. Jordan** 1293 in Kamen.

Ernst Neuber in Unna-Königsborn, Luisenstr. 15.

Miet-Pianos

in grosser Auswahl, günstige Bedingungen bei späterem Kaufe

Rudolf Ibach Sohn,

Barmen, Neuerweg 40/42.

Kaufhaus für Lebensmittel

Johanna Glaesser

Weststraße 21 Fernruf 114 empfiehlt

neue Kokosnüsse

Stück 25 Pfg.,

neue Paraisüsse

Pfund 60 Pfg.,

neue ital. Haselnüsse

Pfund 60 Pfg.,

ff. Smyrna-Feigen,

neue Maronen. 1296

Echte Frankfurter Würstchen

keine Dosenware, Paar 25 Pf. empfiehlt 1298

Kaufhaus für Lebensmittel

Johanna Glaesser,

Weststraße 21 Fernruf 114.

Kaufhaus für Lebensmittel

Johanna Glaesser

Weststraße 21 Fernruf 114 empfiehlt:

engl. Vollbückinge

extra groß, 3 Stück 20 Pf.

la. gelbfleischige Speisekartoffeln

per Zentner Mk. 2.45 in Beih-

säcken offerieren wir bei Abnahme von Ladungen (200 Ztr.)

franco allen Stationen. Andere Sorten billiger.

H. Althoff & Sohn, Dortmund.

1256 Gegründet 1867.

Marktpreise.

Kamen, den 18. Oktbr. 1909.

Produktendörse.

Weizen, neuer 100 Kilo 22,20 21,20

Blagen, neuer " " 16,60 15,60

Hafser, alter " " 00,00 00,00

Hafser, neuer " " 15,50 14,50

Gerste, neue " " 14,50

Kartoffeln 50 " 2,80 2,50

Senf 50 " 4,60 4,20

Eugen-Heu " " 5,00

Maschinenstroh 500 " 18,00

Stegeldruch " " 20,00

Kleien 50 Kilo 6,20

Rübsen in Partien v. 100 Ztr. 100 57,00

da. fahweise 100 Kilo 59,00

gereinig. Del 60,00

Rübsuchen 1000 Kilo 98,00

in klein. Part. " 102,00

Raps " " 23,50 21,50

Druck u. Verlag von C. Man in Sörde

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Grombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 125.

Dienstag, den 19. Oktober 1909.

37. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Weststraße 54a
befindet sich jetzt
die Geschäftsstelle der
Kamener Zeitung
Volksfreund für Kamen u. Umgegend.

Fernsprecher 166.

Demonstrationen gegen Spanien.

Die in Italien veranstalteten Kundgebungen gegen die Hinrichtung Ferrers haben zu den schwersten Ausschreitungen geführt. In Rom wurde der Versuch gemacht, drei Kirchen in Brand zu stecken, doch rechtzeitig vereitelt. Die Menge injizierte Geisteskranken und Mönche und verbrannte das Bild des Kardinal-Staatssekretärs Merry del Val. Ein Trupp deutscher Jesuiten-Schüler wurde beschimpft. Auch in Vifa wurden gegen die Kirchen Werke der Zerstörung verübt. In Trapani wurde gleichfalls der Versuch gemacht, die Kathedrale in Brand zu stecken, doch eilte die Feuerwehr herbei und löschte. In Florenz bedrohten Demonstranten das Haus des spanischen Konsuls mit Steinen. — In Neapel wurden Straßenbahnwagen angefallen. Beim Dom wurde eine Petarde abgebrannt, die die Glasfenster zerstörte. Die Demonstranten durchzogen dann die Toledostraße unter Absingen der Garibaldi-Hymne.

Blutige Zusammenstöße in Mailand.

Stürmische Kundgebungen fanden vor dem spanischen Konsulat in Mailand statt. Die Menge bewarf Polizei und Soldaten mit Steinen. Da man aber ein Blutvergießen verhindern wollte,

wurde Kavallerie vorgeschickt. Die Menge hatte jedoch bereits die Laternen ausgelöscht und Drähte über die Straße gespannt. Beim Angaloppieren verwickelten sich nun die Pferde der Kavallerie in den Drähten und stürzten übereinander. Der Leutnant Guidotti, der Sohn eines Generals, wurde schwer verletzt, sein Pferd getötet. Drei- zehn Soldaten wurden gleichfalls verwundet. Bei dem Handgemenge wurden später noch fünf Polizisten verwundet. — Die Gesellschaft „Giordano Bruno“ beschloß, eine „moderne Schule“ im Sinne Ferrers zu organisieren. Francisco Ferrer auf einem nach ihm zu benennenden Platz Roms ein Monument zu errichten und drittens die Ausweisung der Jesuiten aus Italien zu verlangen.

In den österreichischen Küstenstädten Triest, Pola und Fiume dauern die Kundgebungen und Streiks wegen der Hinrichtung Ferrers fort. Auch in den größeren Städten der Schweiz fanden Protestversammlungen statt.

Auch in Deutschland

wurden bereits Kundgebungen gegen die Hinrichtung Ferrers veranstaltet und weitere stehen bevor. Die Berliner Demokratische Vereinigung hielt eine große Versammlung ab, in der eine Protestresolution gegen Ferrers' Hinrichtung einstimmig Annahme fand. Abends demonstrierten 200 junge Leute im Tiergarten. Die johlende Menge bewegte sich nach der spanischen Botschaft zu, wurde aber von der Polizei durch die Sigismundstraße abgedrängt und ohne Wassengewalt zerstreut.

Am Sonntag fanden weiter drei große sozialdemokratische Protestversammlungen statt, welche so stark besucht waren, daß Hunderte keinen Einlaß mehr finden konnten. In allen drei Versammlungen wurden gleichlautende Resolutionen angenommen. Ruhestörungen sind, soweit bis jetzt bekannt, nicht vorgekommen. — In Breslau erhob in einer von mehreren Männern und Frauen besuchten Versammlung, die von der freireligiösen Gemeinschaft einberufen war und im dichtgefüllten großen Saale des Konzerthauses stattfand, Prediger Tschirn in eindringlicher Rede im Namen der Menschlichkeit Protest gegen den Justizmord, den die klerikale Regierung Spaniens in einem an die finsternen Zeiten des Mittelalters gemahnenden Inquisitionsverfahrens an dem Freidenker Francisco Ferrer verübt hat. Die Rede, die wiederholt durch lebhaften Zustimmungsgeschrei unterbrochen wurde, wurde durch

Kundgebungen unterbrochen wurde, fand am Schluß stürmischen, langanhaltenden Beifall und die Versammlung erhob sich zu Ehren Ferrers von ihren Plätzen. — In Essen wird eine Kundgebung für Ferrer am nächsten Dienstag der Demokratische Verein veranstalten. Dr. Breitheidt (Verlin) wird das Referat übernehmen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“

wendet sich in ihrer Wochenendausgabe gegen die bedauerliche Neigung eines Teiles der deutschen Presse, Vorgänge im Auslande, an denen Deutschland vollkommen unbeteiligt ist, mit einer Leidenschaft zu behandeln, als wenn innere deutsche Angelegenheiten zur Erörterung ständen, und schreibt u. a.: Eine Anzahl deutscher Blätter haben sich auch wegen der Hinrichtung des spanischen Revolutionärs Ferrer in eine Glühbirne hineingeschrieben, die ihnen jede Fähigkeit zu einem sachlichen Urteil raubt. Es ist dies um so verwunderlicher, als keinem der Urheber leidenschaftlicher Angriffe gegen die spanische Regierung das Material zugänglich ist, auf Grund dessen die Verurteilung erfolgte. Die spanische Regierung glaubt, ausreichende Beweise für die Schuld Ferrers in Händen zu haben, und hat deshalb das Geheiß wailen lassen, mit dem nach der Anklage Ferrer in Konflikt geraten ist. Von hier aus ist nicht zu übersehen, auf welche Weise sich das Urteil stütze. Schon aus diesem Grunde sollte man die Parteipolemik vermeiden, die übrigens einen besonders eigentümlichen Eindruck macht, wenn die offensichtlichen Schandthaten der Anarchisten, die in Barcelona ungezählte unschuldige Opfer gefordert haben, von der ihnen doch in jedem Fall gebührenden Brandmarkung frei bleiben.

Neue Erregung in Paris.

In Paris hat im Saale des Elysee Montmartre eine von mehreren tausend Personen besuchte Protestversammlung stattgefunden, in welcher der ehemalige Leutnant Antonio Ferrer die spanische Regierung und den König Alfons auf das heftigste angriff. Nach Schluß der Versammlung versuchten ungefähr 1000 Personen die Saal-Coeur-Kathedrale auf Montmartre zu erreichen, um dort eine Kundgebung gegen die Kirche in Szene zu setzen. Die Demonstranten fanden jedoch die Zugänge zu dem Saal durch ein starkes Polizeiaufgebot besetzt; auf den Treppen der Kirche kam es zu überaus heftigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Demonstranten. Zum ersten Male hatte dabei die Polizei auch Polizeihunde (!) zur Verwendung ge-

bracht, die sich ganz besonders an der Vertreibung der Manifestanten beteiligten. — Das ist ja eine ganz neue Art der Bekämpfung der „Revolution“. Was sagt der ehemalige Sozialist und jetzige Ministerpräsident Briand dazu?

Spanische Gewaltschritte.

Dem Daily Telegraph geht aus Madrid die sensationelle Meldung zu, daß der Kammerpräsident Dato und der Senator General Ascaraga plötzlich aus unbekannten Gründen verhaftet worden sind. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß sich in Spanien sehr ernste Ereignisse vorbereiten.

In Barcelona regnet es Bomben, trotz Kriegsgerichte und Zäsuren. Am Freitag explodierte auf der Straße Oribas eine Bombe, die 13 Personen verwundete, darunter drei schwer. Die Explosion war eine sehr heftige. Türen und Fenster wurden dabei zerstört. Ferner explodierte in der Nähe der Kaserne Roger de Flor eine Bombe, die mehrere Soldaten zum Teil schwer verwundete. Der Anschlag soll gegen den Generalkapitän gerichtet gewesen sein, doch explodierte die Bombe schon vor dessen Ankunft. — Ein Reisender, der in der Nacht aus Barcelona in der französischen Grenzstadt eintraf, berichtete, daß am Freitagabend in verschiedenen Vierteln von Barcelona im ganzen sechs Bomben geworfen und mehrere Personen hierbei verwundet worden seien. — Die Polizei hat in Barcelona bei einem ehemaligen Führer der „Veteranen der Freiheit“ ein Waffenlager entdeckt.

Schlägerei in der spanischen Kammer.

Zu stürmischen Ausritten kam es, wie vorausgesehen war, gleich nach der gestern bereits gemeldeten Eröffnung der spanischen Zweiten Kammer. Die Republikaner protestierten in drastischer Weise gegen Ferrers' Hinrichtung. Die Abgeordneten der Mehrheit stürzten sich auf die Protestler, und es entstand eine furchtbare Schlägerei. Die Konservativen und Liberalen riefen: „Es lebe der König!“ Die Vermittlung Morets und Canalejas erwirkte schließlich die Wiederherstellung der Ruhe, nachdem viele geschwollene Waden, blaue Augen, zerzaustes Haar und zerfetzte Kravatten geschaffen waren.

Wie der „Parnass“ meldet, beabsichtigt die Regierung, die Akten im Prozeß Ferrer und die Zeugenaussagen ausführlich zu veröffentlichen, um den Kundgebungen entgegenzutreten. Wink fremder Höfe sollen diesen Entschluß bewirkt haben.

Zwei Hinrichtungen sind Samstag morgen erfolgt, eine in Kiel, die andere in Rönigsberg. In Kiel hatte das Schwurgericht am 29. September 1908 den Arbeiter Peterfen aus Rummelsburg wegen Ermordung seines zukünftigen Schwiegervaters, des Schöpfers Gieseler, dessen Tochter er erlangen wollte, zum Tode verurteilt. Auf sein Gnadengesuch erfolgte ein abschlägiger Bescheid. Die zweite Hinrichtung betraf den Mülberger Karl Scheller, der im Frühjahr 1908 den Fleischermeister Girmus bei Labiau ermordet und beraubt und das Haus des Ueberfallenen in Brand gesteckt hat.

Ein Liebhaber wegen versuchten Mordes freigesprochen. Unter der Anklage des versuchten Mordes hatte sich vor dem Breslauer Schwurgericht der 31jährige Kaufmann Max Gräber von dort zu verantworten. Der Angeklagte betrieb mit seiner Schwester ein Sandstuhlgeschäft, in dem die Verkäuferin Kiewewetter tätig war. Gräber verliebte sich bald leidenschaftlich in das schöne Mädchen und machte ihm wertvolle Geschenke. Auch gab er der Kiewewetter hinter dem Rücken seiner Schwester eine Gehaltssteigerung von monatlich 50 Mark und machte mit ihr ausgebehnte Reisen, ohne jedoch die Grenzen des schlichten Liebhabers zu überschreiten. Vielleicht war er seiner Angebeteten zu schüchtern, denn diese knüpfte ein Verhältnis mit einem Kaufmann Leifer an und nahm auch an dessen Geschäftsreisen teil. Trotzdem wollte Gräber von dem Mädchen nicht lassen und bat wiederholt um eine Unterredung, die ihm aber nicht gewährt wurde. Als er nun eines Abends das Paar im Cafe Taubenzien bemerke, übermannte ihn die Eifersucht und er feuerte vier Schüsse auf Leifer und seine Begleiterin ab, wurde aber bald von Leifer mit einem Stock niedergeschlagen. In seinen Kleidern fand man einen Brief, in dem er Abschied vom Leben nahm. Ein medizinischer Sachverständiger erklärte, daß der Angeklagte bei Begehung der Tat in einem Zustande der Unzurechnungsfähigkeit sich befunden habe, worauf die Geschworenen auf nicht-schuldig erkannten, sodas Freisprechung erfolgen mußte.

Stelektunde in den Alpen. Auf dem Uebergang von Sautschlag nach Kärnten wurde das Skelett eines Mannes gefunden, der vor zwei Jahren verunglückt sein dürfte. — Erhebungen über den kürzlich gemeldeten Stelektfund am Rimmerberg ergaben, daß das Skelett von einem Mäler aus dem Fajstale stammt, der im Jahre 1859 dort den Uebergang unternahm.

Die Versenkung eines Schiffes vor Gericht.

Unter großem Andrang des Publikums fand vor der dritten Strafkammer des Landgerichts Hamburg die Verhandlung in einem Aufsehen erregenden Prozeß statt, der in seinen Grundzügen an die grauenhaften Pläne des Höllemaschinenfabrikanten Thomas erinnert. Von diesem nimmt man bekanntlich an, daß er durch seine Explosionsmaschinen mehr als hundert Schiffe zum Sinken gebracht habe, um die Versicherungssumme einzustreichen, bis im Jahre 1875 eine solche Höllemaschine vorzeitig schon im Hafen von Bremerhaven explodierte, wodurch, freilich mit einem Verluste von 100 Menschenleben, den Schreckenstagen des Thomas ein Ziel gesetzt wurde. In ähnlicher Weise sollte nach den Behauptungen des Angeklagten in der nunmehrigen Verhandlung, des Redakteurs Paul Müller, das Hamburger Schiff „Sermine“ auf Veranlassung interessierter Personen zum Sinken gebracht werden, um die Versicherungssumme einzustreichen. Die Angaben des Angeklagten, der Leiter des Seemannsverbandes ist, in seinem Blatte „Der Seemann“ gingen dahin, daß eine Rhetorikfirma, die das Schiff gechartert hatte, und der Kapitän des Schiffes dem ersten Offizier einen Betrag von 6000 Mk. geboten hätten, wenn er sich an dem verbrecherischen Unternehmen beteilige. Diese Mitteilung erregte natürlich in den Hamburger Schiffahrtkreisen enormes Aufsehen, und der Staatsanwalt erhob im öffentlichen Interesse die Anklage.

Die Beweisführung dreht sich zunächst um das Ergebnis der Voruntersuchung, die sehr umfangreich ausgefallen ist, da verschiedene Zeugen auf hoher See bzw. in ausländischen Häfen zu vernehmen waren. Aus den Ergebnissen der Voruntersuchung wird mitgeteilt, daß der früher auf dem Dampfer „Sermine“ bedienstete gewesene Seemann Mahne angegeben hat, dem Angeklagten das Material zu seinem Artikel übermittelte zu haben, und zwar auf Grund einer Erzählung des ersten Offiziers der „Sermine“, Scheffler. Die Ermittlungen haben ergeben, daß die Inhaber der englischen Firma Cappel & Britchard, die die „Sermine“ gechartert hatten, sich bei dem Kapitän Regenstein und bei dem ersten Maschinisten Road dahin bemüht haben, daß das Schiff zum Sinken komme. Sie wollten außer der Ladung auch den Rumpf sehr hoch versichern. Cappel hat Road

10 000 Mk. für seine Süßeistung geboten, und Road soll dem Kapitän Regenstein 1000 Pf. dafür versprochen haben. — Der Angeklagte erklärt, daß er der Verfasser des Artikels sei. Mahne sei zu ihm gekommen, habe ihm die Sache erzählt und weiteres Material in Aussicht gestellt, sodas er es für seine Pflicht hielt, den Artikel zu veröffentlichen. Mit dem Vorsitzenden der Seeverkehrsbehörde habe er vorher nicht gesprochen, weil dieser früher erklärt habe, auf solche Gerüchte gebe er nichts. Auf die Frage, weshalb er sich nicht an den Staatsanwalt gewendet habe, erwidert der Angeklagte, er wisse aus früheren Erfahrungen, daß das nichts nütze. In der Verhandlung bekundet der Kapitän Regenstein, man habe ihm wiederholt solche Anerbietungen gemacht, und ihm dafür bis 30 000 Mk. geboten, er habe aber immer abgelehnt, und würde es nicht für 100 000 Mk. tun. Bei der Rhetorik habe er empfohlen, die Charterung des Schiffes nicht zu verlängern, und der Mannschaft habe er befohlen, wenn der Charterer an Bord komme und er nicht anwesend sein sollte, diesen von Bord zu weisen. Der erste Seemann Scheffler behauptet dagegen, daß Kapitän Regenstein den Vorschlag mit ihm ernstlich erwogen habe. Er selbst habe sich zwar nicht ausdrücklich dagegen erklärt, würde sich aber nie an einem solchen Plan beteiligt haben. Kapitän Regenstein bezeichnet diese Behauptung als unwahr, Scheffler habe im Gegenteil auf diese Pläne eingehen wollen.

Zeuge Wilkens, der Inhaber der Rhetorik, der die „Sermine“ gehörte, bekundet, der Seemann Scheffler habe ihm im September 1908, als er seine Reisekosten von Shanghai nach Hamburg vergütet haben wollte, gesagt: er solle nur wissen, welche Zustände auf der „Sermine“ herrschten. Scheffler habe damals auch behauptet, daß er wegen des Versenkungsplanes seinen Dienst auf dem Schiffe aufgegeben habe, er habe eine Beteiligung an dem Plane abgelehnt; Scheffler habe ihn (den Zeugen) auch vor einer Verlängerung der Charter gewarnt. — Der erste Maschinist Road fundet, der Kapitän Regenstein habe bei einer Besprechung der Sache erklärt: es sei eine Frage, wenn der Charterer jetzt behauptet, daß der Kapitän sich zu dem Unternehmen habe bereit finden lassen. Er (Zeuge) habe den Scheffler unter Hinweis auf Frau und Kinder entschieden von dem Plane abgeraten. Der Zeuge Road ist damals auch der Meinung gewesen, der Kapitän Regenstein erwäge ein Eingehen auf den Plan. Er und der Steuermann Scheffler hätten damals an den Rettungsboots der „Sermine“ ausgebeißert. Der Zeuge erklärt, daß er sich in dieser Annahme damals vielleicht getäuscht habe. — Von dem Steuermann Scheffler ist dem Zeugen erzählt worden, daß dem Kapitän für seine Teilnahme an dem Plan 5000 Mk. geboten worden seien. Scheffler habe ihm gegenüber behauptet, der Kapitän habe ihm für sein Mitmachen 6000 Mk. geboten. Als er dies dem Kapitän gesagt habe, habe dieser entgegnet: es sei nur etwa 10 Pf. geboten worden; angenommen, die Sache werde gemacht und jeder bekomme 6000 Mk. — Frau Regenstein bekundet als Zeugin, ihr Mann habe ihr keinerlei Anlaß zu der Annahme gegeben, er schwänke etwa, ob er das Anerbieten annehmen solle oder nicht. Ihr Mann habe von vornherein erklärt, er habe das Anerbieten des Charterers mit Entschiedenheit abgelehnt. — Die Frau des Steuermanns Scheffler erklärt: ihr Mann habe ihr erzählt, daß er nach dem Bekanntwerden des Planes, daß die „Sermine“ versenkt oder festgesetzt werden solle, seinen Dienst aufgegeben habe.

Der Gerichtshof sprach den Angeklagten freis. In der Begründung des Urteils heißt es: Es sei festgestellt worden, daß Regenstein das Anerbieten des Charterers jedesmal abgelehnt und dem Steuermann Scheffler seine 6000 Mark für die Teilnahme am Festsetzungsplane geboten habe. Dem Angeklagten hätte aber der Schutz des § 193 St.G.B. zugebilligt werden müssen.

Aus aller Welt.

Die Erkrankung des Herzogs Karl Theodor. Im Befinden des Herzogs bedenkliche Erkrankung wie vor kurzem berichteten, ist keine Veränderung eingetreten.

„Paradeval III“ wieder in Frankfurt am Main. Der Paradevalballon hat seine Rundfahrt durch Süddeutschland, bei der er Nürnberg, Augsburg, München und Stuttgart berührte, glücklich beendet und ist Sonnabend nachmittag kurz nach 1 Uhr auf dem Gelände der „Fla“ glatt gelandet.

Wegen Verleumdung ist der Redakteur Straderjan in Habersleben vom dortigen Schöffengericht zu 500 Mk. Geldstrafe verurteilt worden, weil er den Landtagsabg. Hansen (Däne) als „Landesverräter“ bezeichnet hatte.

Zusammenschluß aller Liberalen.

Verbandsdiag der nationalliberalen Jugend.

Im großen Saale des Volkshauses zu Jena wurde unter harter Beteiligung die 11. ordentliche Vertreterversammlung des Nationalverbandes der Vereine der nationalliberalen Jugend durch den Verbandsvorsitzenden Dr. Fischer-Erfelenz eröffnet, der späterhin auch den politischen Jahresbericht erstattete. Dr. Fischer gab darin einen Überblick über die Kämpfe um die Reichsfinanzreform. Im Herzen sei den Konservativen der Block stets verhaßt gewesen. Und doch sind es jetzt wiederum die Konservativen, die laut rufen nach Frieden unter den bürgerlichen Parteien, um der Sozialdemokratie Einhalt bieten zu können! Glaubt man konservativereits, eine solche Verständigung herbeiführen zu können durch eine Revolverpolitik, wie die sozialdemokratische Presse sich ausdrückt? Seitdem die konservative Partei sich in das Schlepptau einer einseitigen Interessengruppe hat nehmen lassen, ist sie für uns als Bundesgenosse unmöglich geworden. (Lebh. Beifall.) Mit dieser Sachlage müssen wir rechnen und dürfen vor keiner Konsequenz zurückweichen. (Erneuter Beifall.) Die reinliche Scheidung zwischen dem Bunde der Landwirte und der nationalliberalen Partei muß unter allen Umständen vollzogen werden. (Beifall.) Der Feldruf Wassermanns in Berlin: „Auf die Schanzen!“ müsse immer wiederholt werden. Erfolg kann dieser Arbeit nur dann beschieden sein, wenn auf der Bahn, die mit der Ablehnung der Reichsfinanzreform durch die Nationalliberalen eingeschlagen ist, fortgeschritten wird. Die Zeit der Kompromisse ist vorüber! Der Liberalismus ist auf sich selbst angewiesen, die Kraft seiner alten und ewigen Ideale in voller Wucht wirken zu lassen. (Lebh. Beifall.) Wir müssen uns gerade jetzt immer wieder bewußt werden, daß wir im Liberalismus eine bestimmte Kultur, eine bestimmte Geistesrichtung, eine fest umgrenzte Weltanschauung vertreten und daß es nun gilt, dieser Weltanschauung zum Siege zu verhelfen und unser Vaterland zu schützen.

gegen Reaktion und Umsturz.

(Lebh. Beifall.) Die notwendige Voraussetzung hierfür ist der Zusammenschluß der Liberalen aller Schattierungen. Wir haben den großen Gedanken der Einigung des deutschen Liberalismus propagiert, so lange wir im politischen Leben stehen. In der Stärkung des liberalen Einigungsgedankens erblicken wir das beste Mittel, um dem deutschen Liberalismus wieder zu Macht und Ansehen zu verhelfen, und wir erachten es als die vornehmste Aufgabe der nationalliberalen Partei, den Einigungsgedanken unablässig zu fördern und praktische Wege zur Verwirklichung dieses Gedankens zu finden. (Lebh. Beifall.)

Ein Antrag Böhl, der Vertretertag des Reichsverbandes der nationalliberalen Jugend erwarte von der nationalliberalen Reichstagsfraktion, daß sie auch bei zukünftigen Gesetzesarbeiten

Schüler an Schüler mit Vorkämpfern,

als den natürlichen Bundesgenossen, marschiere, bilde die Grundlage der Debatte, an der sich eine größere Anzahl von Rednern beteilige, darunter Knudt-Düffeldorf, der erklärte, in Rheinland-Westfalen müßten sich die Nationalliberalen mit den Sozialdemokraten wegen der Mandate bei den nächsten Reichstagswahlen verständigen. Aus Selbsthaltungstrieb müßten sie sich mit den Sozialdemokraten verbünden, die ihnen in diesem Falle viel näher ständen als das Zentrum. Schließlich wurde eine Resolution in folgender Fassung angenommen: „Die Vorgänge um die Reichsfinanzreform haben die Notwendigkeit des tatkräftigen parlamentarischen Zusammengehens des gesamten deutschen Liberalismus deutlich erwiesen. Der Vertretertag erwartet von der nationalliberalen Parteileitung, daß sie die Anregung des Viererbündnisses der liberalen Parteien, eine Verständigung über ein gemeinsames Vorgehen aller Liberalen herbeizuführen, aufnimmt und fördert.“

Ein Wendepunkt in der Türkei?

Ein namhafter Politiker sendet dem „Neuen politischen Tagesdienst“ folgende Ausführungen aus Konstantinopel: So lange die jungtürkische Regierung am Ruder ist, hat man das Empfinden, es werde am Goldenen Horn keine Realpolitik mehr, sondern die ausgesprochenste Gefühlspolitik getrieben. „Die Deutschen waren Aboul Hamids Freunde — ein Diktum, das trotz tausendfacher Widerlegung noch immer unerschütterlich ist — also können wir mit ihnen keine Geschäfte machen, geschweige denn, ihnen politisch näherzutreten.“ Das war ein Gedanke, den man von sonst ganz verständigen Türken oft genug hören konnte. Wer den begeisterten Empfang des neuen englischen Botschafters im vorigen Jahre mit angesehen hat, wer täglich die Tiraden lesen muß, mit denen die Westmächte als die Wiegen und Quellen aller Völkerruhe und allen Völkerglücks in osmanischen Blättern gefeiert werden, und dabei das Unklare hat, der „reaktionären aller Nationen“ anzugehören, der konnte nur an seine Brust schlagen und seufzen: Gott sei mir Sünder gnädig.

Nun möchte man seinen Augen nicht trauen, wenn man in der Kenntnis dieser Stimmung in einem führenden Jungtürkenblatt, dem „Journal de Salonique“, folgende Sätze liest: „Früher oder später wird auch die Türkei sich gezwungen sehen, sich einer der beiden Bündnisgruppen anzuschließen, die jetzt Europa zwischen sich teilen. Ihr Interesse wird sie bei der Wahl der Gruppe leiten, der sie sich anschließt... Unter den Mächten nun, die immer die größte Sympathie für die Türkei gezeigt haben, und das zu besonders kritischen Zeiten, nimmt Deutschland den ersten Rang ein. Es könnte uns vielleicht entgegengehalten werden, daß diese Sympathie nicht ganz uneigennützig war. Aber jedermann weiß, daß die Gefühle in der Politik keine Rolle spielen. Geschäft bleibt Geschäft. Zwar ist nicht zu leugnen, daß die Art und Weise, wie früher Koncessionen vergeben wur-

den, zu verhängnisvollen Mißbräuchen Veranlassung gab. Aber die Deutschen waren nicht die einzigen Günstlinge des früheren Sultans. Eines ist sicher, nämlich daß Deutschland in bewundernswerter Weise dazu ausgerüstet ist, unserem Lande in seinem wirtschaftlichen Aufschwunge zu helfen. Die wirtschaftlichen Interessen werden einen wohlthätigen Einfluß auf die allgemeinen Beziehungen der Türkei zu Deutschland haben, und die Türkei würde gegebenenfalls, ohne daß sie sich in ihrer Würde etwas zu vergeben brauchte, eine starke Stütze für ihre auswärtige Politik in Deutschland finden.“

Das sind Worte, die an sich schon wegen ihrer Neuheit zu denken geben. Es wäre eine der öffentlichen Meinungen gegenüber in der Türkei nicht gerade häufige Kühnheit, den Anschauungen der großen Masse so entgegenzutreten, wenn nicht das Barometer für Deutschland in den maßgebenden jungtürkischen Kreisen stiege. Und daß gerade das „Journal de Salonique“ diesen Wetterumschlag zuerst anzeigt, könnte eine optimistische Auffassung der wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zwischen dem verjüngten Osmanenreiche und Deutschland für die nächste Zukunft erheblich stützen. Aber man hüte sich vor zu weit gehenden Hoffnungen in dieser Richtung. Die Türkei ist noch in höherem Grade das Land der unbegrenzten Möglichkeiten als Amerika. Und wichtiger als für die Vorherberge der zukünftigen Beziehungen zwischen Türken und Deutschen scheint jener Artikel als Anzeichen eines Frontwechsels in anderer Richtung, nämlich in der politischen Methode überhaupt. Einer der schärfsten und klarsten Köpfe unter unseren britischen Bettern, David Summe, hat einmal gesagt: „Die Natur ist immer stärker als das Prinzip.“ Man könnte diese Worte mit einer kleinen Veränderung auf die osmanische Politik anwenden: „Der Vorteil eines Landes ist schließlich doch stärker als die schönsten Prinzipien, als Sympathien und Antipathien.“ — Und daß dies jetzt wirklich den klugen und fähigen Denkern des türkischen Staatswesens zum Bewußtsein gekommen zu sein scheint, ist für uns die Hauptsache. Wenn's so ist, dann können der deutsche Handel und die deutsche Industrie ihre Stunde ruhig abwarten. Und die niemals ganz verlorenen Sympathien werden sich dann auch von selber wieder einstellen; dafür sorgt schon die auch unter den schwierigsten Verhältnissen nicht rastende stille Kulturarbeit unserer deutschen Landsleute im Lande des Halbmonds.

Deutschland.

— (Der Beginn der parlamentarischen Saison.) Nach einer Mitteilung aus Bundesratskreisen ist beabsichtigt, den Reichstag zum 23. November zusammenzuberufen. Gleich nach seinem Zusammentritt soll er die erste Staatsberatung vornehmen, die vor den Weihnachtsferien noch die Budgetkommission beschäftigen soll. Der rechtzeitigen Fertigstellung der Staatsberatungen bis Ende März dürften keine Hindernisse im Wege liegen. Das übrige gesetzgeberische Material wird dem Reichstage erst im neuen Jahre zugehen und ist nicht besonders reichhaltig.

— (Die Reichseinnahmen aus den Zöllen.) Wie die „N. B. Z.“ erfährt, stellt sich der vorläufige Abschluß über die Zollkollektinnahme des Reiches an Zöllen für den Monat September 1909 als wenig günstig dar. Während in den Monaten Juli und August an Zöllen rund 74 und 61 Millionen Mark eingenommen sind, betrug die Einnahme für September nur 52 Millionen Mark. Allerdings muß dabei berücksichtigt werden, daß in den Monaten Juli und August eine erhebliche Vorrückung an Kasse und Tabak stattgefunden hat, die einen entsprechenden Ausfall für die nächsten Monate unvermeidlich macht. Die Nachverzinsung für Kasse und Tabak hat in den beiden Monaten August und September etwa 7 Millionen Mark ergeben.

— (Die Steuerreform in Bayern.) Wenig Freude dürfte dem bayerischen Volke der Beschluß der Bayerischen Kammer über die Festsetzung der Einkommensteuer bereiten. Die Regierung wollte, unterstützt von den Liberalen, das neue steuerfreie Existenzminimum auf 600 Mark festsetzen, die Sozialdemokratie auf 1200 Mark, wogegen die Regierung protestierte. Das Zentrum setzte es gegen die Stimmen aller übrigen Parteien durch, daß nur Einkommen bis zu 300 Mark steuerfrei bleiben sollen.

— (Die Großherzogin von Baden in Potsdam.) Die Großherzogin Luise von Baden traf Sonnabend auf Station Wilmersdorf ein. Zum Empfang hatten sich eingeladen der Kaiser, die Kaiserin, Prinz Eitel Friedrich nebst Gemahlin, Prinz August Wilhelm nebst Gemahlin, Prinzessin Viktoria Luise, Prinz Joachim und Prinz Oskar. Nach herrlicher Begrüßung und Vorstellung des Gefolges begaben sich die allerhöchsten Herrschaften ins Neue Palais.

— (Für und wider den Hanjand.) Der Ausschuß des Zentralverbandes deutscher Industrieller trat zu einer Sitzung zusammen. Der Vorsitzende Landrat a. D. Rottger berichtete über die Gründung des Hanjabundes und die Stellung des Zentralverbandes zu dem Bunde. Das Direktorium habe sich, so führte er aus, für den Anschluß an den Hanjabund entschieden und wünsche, daß möglichst viele Industrielle dem Bunde beitreten. In manchen Kreisen beständen gegenüber dem Hanjabund ernste Bedenken, und auch die Regierung sei von solchen Bedenken nicht frei. Aber man werde in dem Anschluß des Zentralverbandes die Gewähr dafür erblicken müssen, daß der Hanjabund die bestehende Zollpolitik nicht angreifen und seine Tätigkeit nicht gegen die Landwirtschaft richten werde.

Der Landrat des Kreises Teltow hat soeben an sämtliche Innungen seines Kreises ein Rundschreiben gerichtet, in dem er ihnen den fortpolitischen Beitrag zum Hanjabund und jeden Aufwand von Innungsmitteln für Beiträge verbietet, da der Bund als politische Organisation anzusehen sei.

— (Die 50jährige Gedenkfeier des Nationalvereins.) Zu der vom nationalliberalen Reichsverein in Eisenach veranstalteten 50jährigen Gedenkfeier des Nationalvereins waren zahlreiche Parteigenossen aus dem ganzen Reiche eingetroffen. Die Feier wurde eingeleitet mit einer am

Freitagabend stattgefundenen großen öffentlichen Versammlung, in der Reichstagsabgeordneter Dr. Baasch eine mit lebhaftem Beifall aufgenommene Rede über die politische Lage hielt. Er gab dabei dem Wunsch Ausdruck, die nationalliberale Partei möge in ihr Programm die Forderung aufnehmen, künftig keinerlei indirekte Steuern zu bewilligen. Er charakterisierte die frühere sog. kleine Finanzreform und insbesondere die Fiskalartensteuer als verkehrsfördernd im höchsten Maße und sprach sich in schärfster Weise auch gegen die jüngste Finanzreform aus; hier knüpfte er die Hoffnung an, daß trotz der Zerstümmung des Blocks die Vorkämpfer der Liberalen in ihre negierende Haltung in nationalen Fragen verfallen möchten. Dann kam Baasch auf die liberale Einigung zu sprechen. Er fand es merkwürdig, daß von Seiten der Vorkämpfer der Liberalismus gereinigt werden solle, daß man aber dabei die größte Partei, die Nationalliberalen selbst dächte freilich nicht an die Aufgabe ihrer Selbstständigkeit, aber trotzdem, meinte er, diese Art der Einigung sei unrichtig. Ueber die preussische Wahlreform sprach der Redner in dem Sinne, daß er nachdrücklich von der Regierung eine „verbindliche“ Wahlreform verlangte.

— (Blutige Streifzüge in Nürnberg.) Die Streikunruhen, die infolge des nun viele Wochen dauernden Streiks in der Zelluloidwarenfabrik Gebrüder Wolff sich täglich wiederholen, haben zu einem blutigen Zusammenstoß geführt, wobei mit Messern und Revolvern gekämpft wurde. Ein Streikender erhielt einen lebensgefährlichen Stich in den Unterleib, ein Arbeitswilliger wurde durch einen Revolverstoß an der Stirn, ein dritter durch einen Steinwurf an der Schulter verletzt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— (Fischereifreiheit.) Wie das „B. Z.“ meldet, erschien beim österr. Reichspräsidenten die Wienerische Deputation, bestehend aus den Abgeordneten Jozzova und Professor Ortina, um gegen die Sanctionierung der deutschen Sprachgesetze zu protestieren. Im Verlaufe der Unterredung bemerkte der tschechische Redakteur Janca, der auch der Deputation angehört, daß im Falle der Sanctionierung dieser Gesetze eine schrankenlose tschechische Bewegung einsetze und es in Wien zu Ereignissen wie der Ermordung des Stadthalters Potocki zu Lemberg kommen werde. Der Ministerpräsident bemerkte hierauf zu den Abgeordneten, es sei wohl am besten, mit Rücksicht auf diese Bemerkung die Unterredung abzubrechen, da Herr Janca sein Temperament augenscheinlich nicht zügeln könne. Er werde das tun, was er für das richtige halte, unbeflümmert um irgendwelche Folger.

Holland.

— 150 neue Zollämter an der holländischen Grenze sollen, wie die Blätter melden, errichtet werden. Infolge der neuen Steuern hat nämlich der Schmuggel an der holländischen Grenze, besonders in Tabak und Kaffee, derart überhand genommen, daß die Zahl der Zollbeamten schon seit einiger Zeit erheblich vergrößert worden ist. Diese Verstärkungen haben aber eben so wenig wie besondere neue Instruktionen eine Zunahme des Schmuggels verhindern können, so daß sich die preussische Regierung jetzt veranlaßt sieht, 150 neue Zollämter an der holländischen Grenze zu errichten.

Russland.

— Der Zar wird in der Nacht vom 23. auf den 24. Oktober in München eintreffen und nach einem Aufenthalt von 10 Minuten nach Italien weiterreisen. Von dem bayerischen Hof wird sich niemand zum Empfang des Zaren einstellen. Zur Sicherheit des Zaren hat die Münchener Polizei bereits die umfassendsten Maßnahmen getroffen. Der Münchener russische Gesandte wird dem Zaren in Begleitung eines höheren Eisenbahnbeamten, der den kaiserlichen Sonderzug als Kommissar begleitet, bis an die bayerische Grenze nach Hof entgegenfahren.

— (Finnland muß zahlen.) Der Kaiser von Rußland hat unter dem 7. Okt. ein Manifest erlassen, durch das die Einwohner Finnlands, bis die Militärfrage durch Gesetz endgültig geregelt sein wird, von der Wehrpflicht befreit werden. Dafür soll der finnische Staat jährlich einen gewissen Beitrag für militärische Zwecke entrichten, der für 1908 und 1909 je zehn Millionen Mark beträgt und im Laufe des letzten Quartals dieses Jahres zu bezahlen ist.

Marokko.

— Eine Tendenznachricht aus Marokko. Nach einer Meldung der „Agence Havas“ aus El Kar vom 13. d. Mts. hat der Machen an die Kaida von El Gharb ein vertrauliches Schreiben gerichtet, in dem er sie auffordert, während der Feindseligkeiten bei Melilla die Schutzbedingten Spaniens nachsichtig, dagegen die Schutzbedingten anderer Nationen, vornehmlich die Franzosen, streng zu behandeln.

Westfalen u. Rheinland.

— Paderborn, 18. Okt. Wegen versuchter Erpressung ist am 5. Mai vom Landgerichte Paderborn die verheiratete Theresia Jappini geb. Stamm zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Ihr Ehemann erreichte seine Freisprechung. Der Kaufmann K. hat dem Ehemann einen Zahlungsbehl über eine Schuld von 49 Mark aufstellen lassen. Die Angeklagte erzählte nun ihrem Manne, K. habe sie unzüchtig berührt. K. glaubte dies und veranlaßte seine Frau, an K. einen Brief zu schreiben, in welchem Erlaß der Schuld gefordert wurde, widrigenfalls Anzeige wegen seiner unzüchtigen Handlung erfolge. Die Revision der Ehefrau J. wurde vom Reichsgericht verworfen.

— Solingen, 18. Okt. (Niederfahren.) In der Nacht wurde auf der Kreisbahnstrecke Solingen-Zentral ein etwa 30jähriger Mann, der ansehend in fränkischer oder brenkenem Zustande dacht vor einem Kreisbahnwagen auf das Gleis der elektrischen Bahn fiel, überfahren. Der Mann war sofort tot. Die Leiche ist derzeit ent-

stellt, daß die Persönlichkeit des Mannes noch nicht zu ermitteln war.

— Koblenz, 18. Okt. Wegen einer falschen Nachricht, die der junge Seminarist Niemeisen aus Neumünsterfeld einer hiesigen Zeitung überliefert hatte, wurde der Seminarist von der Strafkammer zu drei Tagen Gefängnis verurteilt. Das Gericht nahm Urkundenfälschung an, weil der Einfender den Namen eines Lehrers unter seinen Zeitungsartikeln gesetzt hatte. Anschließend hat es sich um einen Ulf gehandelt, denn in dem Artikel war gesagt worden, ein Professor der feiere seine goldene Hochzeit. Der Redakteur der Zeitung wurde um Angabe des Namens des Einfenders aufgefordert, und als sich ergab, daß die Zeitung getäuscht worden war, nahm der Schriftleiter keinen Anstand, das Manuscript des betreffenden Artikels auszuhändigen. Durch Schriftvergleich wurde der Einfender leicht ermittelt.

— Jülich, 18. Okt. Ein schiefes Licht auf die Gutachten von Schreibachverständigen warf eine Verhandlung vor der Strafkammer in Aachen gegen den Zahnarzt Franz Weber von hier, der beschuldigt war, durch anonyme Postkarten eine Urkundenfälschung begangen zu haben. Die Anzeige war von einem früher hier und jetzt in Koblenz wohnenden Zahnarzt Alexander Magano und die Anklage war im wesentlichen auf ein Gutachten des Schreibers Reiermann aus Jülich gestützt. Durch die Beweisaufnahme und das Gutachten eines Aachener Sachverständigen wurde die Schuldlosigkeit der Angeklagten festgestellt, weshalb der Staatsanwalt selbst die Freisprechung beantragte. Das Gericht erkannte demgemäß, daß die völlige Schuldlosigkeit ergeben hätte und legte sämtliche Kosten, auch die dem Angeklagten erstanden waren, der Staatskasse auf.

Großfürstenschmerz.

Aus St. Petersburg hat der Draht die lakonische Meldung gebracht, daß in dem Restaurant „Der Bär“ ein Angestellter an Cholera erkrankt sei, und daß die Polizei das Lokal geschlossen habe. Wer die vornehmen gesellschaftlichen Kreise der russischen Hauptstadt auch nur oberflächlich kennt, weiß, was es für sie bedeuten muß, das „Bären“ beraubt zu sein. Für die Petersburger „Jeunesse doree“ verlor das Dasein erheblich an Reiz, würde der „Bär“ längere Zeit oder gar auf immer daraus gestrichen.

Schon der gemeinschaftliche Speisesaal des Restaurants litt ein sehr unterhaltendes Auschnitt aus dem Lebensgewohnheiten der großen Petersburger Welt — und das nicht wenig, hier junge Offiziere der ersten Gareregimenter in Uniform an der Seite sehr eleganter „Freundinnen“, meist französischer Importation, tafeln zu sehen, ganz unbeflümmert um die Nähe von Kameraden und Borgsekt'n, die sich in Begleitung ihrer legitimen Ehefrauen befinden. Es ist im übrigen kein billiger Spaß, im „Bären“ zu dinnieren oder zu souperieren. Die eigentliche Einnahmequelle des Restaurants liegt jedoch in den „Chambres separees“. Sie befinden sich oberhalb des Speisesaales — eine Anordnung, die ihre Schattenseiten hat. Eines Abends hatten zwei Ausländer in vorchriftsmäßiger Toilette sich an einem Tische des Saales niedergelassen. Mächtig ergoß sich aus der Höhe, nämlich von einem jener Salons aus, über Grad und Hemdbrust beider der wohlgezielte Strahl — einer blicksfähigen gelben Majonaisse-Sauce. Empört riefen sie nach dem Geschäftsführer und verlangten die Feststellung des Schuldigen. Aber der Geschäftsführer, ein Franzose, flüchte sie fast kniefällig an, der Sache keine Folge zu geben; der Urheber des „geistreichen Scherzes“ sei der junge Großfürst V gewesen, und wenn er ihn zur Anzeige bringe, könne er gewiß sein, binnen 24 Stunden per Schub über die Grenze gebracht zu werden. Sie ließen sich denn auch schließlich erweichen und erhielten, zur Entschädigung, eine Anweisung, die sie ermächtigte, sich in den ersten Herrenmode-Magazinen von St. Petersburg von Kopf bis zu Fuß neu einzukleiden.

Wir wissen nicht, ob es sich in diesem Falle um den Großfürst Boris handelte. Sicher ist, daß dieser „Bettler des Zaren Nikolaus II. im „Bären“ manche Tollheiten verübte, die mehr nicht einen besonders entwickelten Geschmack bezeugten. Champagnerbäder von Brettl-Divetten spielten da eine beliebte Rolle. Im „Bären“ war es auch, wo der Großfürst mit einer Pariser Tingeltang-Lust weiltete, ob sie den Mut haben würde, im Kostüm der Mutter Eva in den Speisesaal hinabzugehen. Und die Pariserin — gewann die Wette. Man kann sich vorstellen, welches Entsetzen ihr Erscheinen unter den friedlich speisenden Menschen im Saale erweckte; man stürzte sich von allen Seiten auf sie, wickelte sie in Tischtücher und beß dort: sie schreunigt zu ihrem hohen Beschützer zurück, der sich über den guten Will halb tot lachen wollte. Ein anderes Mal soll der hoffnungsvolle, junge Großfürst, nur mit einer Dufarenmütze, einem Bandolier und einem Säbel angetan, einen Salon betreten haben, in welchem er einen ausländischen Gesandten, dessen Frau und erwachsene Tochter wachte; der Empfang, der ihm zuteil wurde, fiel wie man sagt, begreiflicherweise nicht übermäßig freundlich aus.

Aus aller Welt.

— Die 18jährige bildschöne Tochter des Dieners Schröder des königlichen Jagdschlosses bei Dresden wurde von dem 56jährigen gebrechlichen Geflügelwärter Jakob, der das Mädchen mit Liebesanträgen verfolgte, erstochen, worauf sich der Mörder durch Deffnen der Pulsader selbst der Tod gab.

— Brautjung durch Genuß rohen Schinkens. Aus Leipzig wird gemeldet: Zu dem benachbarten Baderode Laufst sind vier Vorstandsmitglieder des dortigen Konsumvereins nach dem Genuß von rohen Schinken schwer erkrankt. Ein Mann von 30 Jahren, der Vater von fünf Kindern ist, ist bereits gestorben. Die übrigen drei Mitglieder liegen schwer krank und werden voraussichtlich ebenfalls nicht mit dem Leben davonkommen.



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Am roten Riff.

Ein Roman von der Insel Sylt von Anny Bothe.

Gegen die heißen Ufer des Roten Meeres, das sich am westlichen Strande der Insel Egit von dem fernen Griechischen bei Meninischet bis zum Kommuereich im Norden zieht, schlangen demernd die Wogen.

Aber, indem sie sich schüttelte, hielt sie den Wid
 unangelegt zum Fenster hinausgerichtet.

Ein böses Lächeln irrte über das junge Ge-
sicht, während der Mund leise vor sich hinsang.
Die Ketten und Münzen auf des Mädchens Brust
klingten mit seinem Klang aneinander.

„Wagt dich der Däwel, Ose?“ brüllte es da
pöblich in trübsamem Haß an ihr Ohr. „St
völligst Petrusfußsahet oder sonst eine Freierz=
visite in Ausficht, daß du dich aufstichst, als woltier=
du gleich einem an den Hals fliegen?“

„Will ich auch, Wober.“ lachte Die Damen dem alten, bärbeißigen Kapitän Klaus Tamen zu, „ich habe es satt, mich so allein zu langweilen, ich werde jetzt ausgehen mit einem Mann zu

„Daß dich der Däusel kriegt. Und mit all die
Fledage da,“ lachte der Kapitän, seine wuchtige Ge-
stalt in einen breiten Stuhl fallen lassend und die
Füße in die Luft werfend.

„Das werdest Ihr schon sehen, Voder,“ lachte
 sie und zeigte die Waise in die Guck-
 luke. „Ben hast du dich denn ausgelacht, Kin-
 nings?“

„Und da willst du hin?“ „Nee, min Dösch-
ting, das will sich nicht schicken. Da brauchst Du
einen Fechter mit sich zu nehmen, wie die deutschen
wird heute getanz.“

Damen, und seihe, moderne Kleider.“
Die laatste heft auf. „Die Sytler Tracht hat
niemand dort, weder.“

Nur ein Lächeln war die Antwort.
 „Namen? Namen! nimmte er mit ihnen, auf-
 merksamen Augen seine unternehmende Tochter.
 „Namen? Namen!“ lachte er gemächlich, „na,
 dann mal hin.“ Jetzt aber gib mich mal den Tes-
 ta-
 menten her.“

Die nahm von dem Pöhlensbäcken den Tee-
kops mit dem braunen Trank, den sie mit kochendem
Wasser mundgerecht machte. „Kumies“,

Die flechte ihm wortlos ein großes Glas Kan-
nengasser in seine Tasse, das nun weit aus der
Tasse herausragte. Er sog beghütlich an dem süßen
Schnap und schloß mit der Aune

kurze Wieder, das ihre üppige Büste umschloß. Im
Hörsaal stand sie einige Augenblicke, dann schritt
sie kühn und selbstbewußt auf die Bühne, um ihren
stärksten Eindruck zu machen. Sie trug ein
schönes, dunkelblaues Kleid, das sie mit feinen
goldenen Mustern verzierte. Sie bewegte sich mit
einer Leichtigkeit, die nur einer Tänzerin eigen
sein könnte. Sie war eine wahre Künstlerin, die
ihre Kunst mit Leidenschaft und Hingabe
verwirklichte. Sie war eine wahre Künstlerin,
die ihre Kunst mit Leidenschaft und Hingabe
verwirklichte.

schickten, alten Trube glitt, die an der Längs-
wand der Trube stand. Einen Augenblick verzögerte

Ich sah den Wald sich färben,
Die Luft war grau und stumm;
Mir ward betrübt zum Sterben

Und mußte es kaum warın.
Da plötzlich flog ein Kars;
Getön in Lüften hoch;
Ein Wandervogel war es.

Der nach dem Süden zog.
Ach, wie der Schicksal der Schwingen,
Das Lied ins Ohr mir kam,

Fühlt ich's wie Trost mir bringen
 Zum Verzen wunderbar.
 Es mahnt aus heller Ferne

Nich ja der flücht'ge Gast:
Verlaß, o Menschenheele,
Nicht, daß du Fingel haßt!

Die, dann griff sie beherzt hinein. Eine breite, goldene Spange zog sie hervor, mit der sie das weiße

Leinwand unter dem roten Tischtuch, das sich über die Brust spannte, sah er, doch so, daß die Spange gut hervorsteckte unter dem Brusttuch. Dann nahm sie kostbare Betten mit blickenden Stei-

innen aus der Truhe und warf sie lachend um den weissen Hals. Große, goldene Füllgränge in die Feinen Ohren, und zuletzt griff sie nach einer großen, breiten Schürze aus lichtblauer Macramé.

Seidenbändern. Die band sie über den feuerroten, weißsch gefärbeten Hod mit den gelben Säumen.

Tag für Tag gleichwörtig offen stehen läßt, heist die Luft überm Dache und den Schornstein, aber am wenigsten vollständig den Ofen füllt! Und wer es wieder pussten und qualmen läßt, hat nicht nur Vergor, macht nicht nur andere ärgertlich, sondern verunreinigt auch noch die Stungen der Wohnur und die Räume. Es ist aber umwelen garnicht so leicht, daß „Qualmen“ zu verhüten, vor allem dann, wenn man an windhüllen, sonnigen Mittagen den Ofen heizen will. Doch auch zu viel Wind schlägt oft den Rauch zurück. Beim Feuer machen lege man die Kohlen in Form eines Feuerfens auf den Rost, wobei die offene Stelle der Ofenflur angewendet ist. In dieses Feuerfen hinein werden kreuzweise übereinander ein paar Holzpläne gelegt, von denen nur die zu unterst liegenden brenn sein sollen. Obendrauf kommen trockene Reisstroh. Wird später angelegt, so schiebt man die Glut nach hinten und legt vorn die Kohlen auf. Bei starkem Zug wird die Kohlenfläche nicht durch den Rost geschoben — denn daß wäre heilige Verwundung — sondern man läßt sie hübsch lig-n! Mander kennt seinen Ofen nie kennen, mander erst nach Jahren. Denn ein jeder Ofen hat seine ganz besonderen Eigenschaften, die man kennen muß, wenn man mit seinem Feuerungsmaterial soviel umgehen will. Es gibt mindestens ebensolche unversandene Ofen, wie unversandene Menschen! Und eine nicht weniger beherzigenswerte Wahrheit ist die: Mander darbt sich an Munde ab, um es nur in den Ofen hineinschieben zu können!

Mannigfaltiges.

Friedrich herunter! Ein Handschreiben von Sr.
 Majestätlichen Vob-It, wie kam er dazu? Eilig durch-
 slog er das Schreiben, in dem ihm der Großherzog
 eigenhändig und in freundlichen Worten mittheilte,
 daß er ihm die Pfarre zu . . . übertragen, eine,
 wie der Pfarrer mußte, der besten des Landes.
 Am meisten erlaunte der gute Mann aber über
 die Schlüsselworte des Briefes, da stand nichts an-
 deres als: „Rums, da hat der Herr Pfarrer die
 Pfarre! Karl Friedrich!“ Der geduldige und er-
 gebene Seelenhirt richtete einen stummen Blick nach
 oben; nun mußte er, mit wem er an jenem Abend
 unter dem Straußbaum gesprochen hatte. „Das ist
 mehr, als ich verdient habe“, flüsterte er dann.
 Freudig eilte er nun ins Haus, um den Seinen
 die Botschaft zu verkünden, und das Haus mußte
 denn doch nicht so bausässig sein, denn es flüzte
 nicht über den Köpfen zusammen bei dem Jubel,
 der sich nun da drinnen erhob.

Wie soll man heizen?

Wenn der vrechste Eifer das Geld hätte, das
 dem Werte der Kohlen entspricht, die an einem
 einzigen Tage unnützlich in Deutschland
 verbrannt werden, so wäre er nicht nur ein „ge-

Wie soll man heizen?

Wenn der breiteſte Iſter das Geß hätte, das dem Werte der Kohlen entſpricht, die an einem einzigen Tage unnützlich in Deutſchland verbrannt werden, ſo wäre er nicht nur ein „gemacher“, ſondern ſogar ein „ſteinreicher“ Mann! Peſtge ſelbſt die ärmſte, kinderreichſte Witwe den ſchwarzen Diamanten zu verſchenden, obwohl ſie — Frauen ſind nun einmal ſo — das gerade Gegentheil verſichern wüß. Die allermeiſten Leute wiſſen mit ihrem Koſtmaterial ſoſtarm umzugehen. Es beſteht ein ganz gewaltiger Unterſchied darin, ob zur Zeit des Hiezens „Zug“ vorhanden ſei oder nicht. In letzterem Falle ſind alle Verſtöße ſoſekundig zu ſchließen — durch die Wigen wird noch ſo viel Zugluft eindringen, daß vom Roß die helle Lohz emporſchlägt. In letzterem Falle ſind alle Ventile zu öffnen — und vielleicht da brennt es noch nicht mal richtig! Aber geradenlos die Schieber, Ventile, Ventile, Ventile,

— Die Wichtigkeit eines Vermögens. Re-
tesbürger. Blätter berichten dieser Tage von
einer Missionirung der Kaufmannswirthe Siva-
noma. Interessant und in vieler Beziehung typisch
für den Werdegang vieler russischer Großkaufleute
ist die Art und Weise, wie der Satte der Svanoma
zu seinem Reichtum gekommen war. Anfang
der fünfziger Jahre traf Svanoma als blutjunger
Junge in der Residenz aus dem Gouvernement
Saratow ein. Neben der kaufmännigen Be-
gabung brachte der Bauernbursche nichts anderes
mit, als die Kunst des Lesens und Schreibens, die
damals noch selber als heute eingeschätzt wurde.
Svanoma mußte den Grammatik seines Vorfahren
lehren, die Dialect aufschreiben, den Buchstaben

